

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)**

155 (6.7.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554303)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und feiertäglichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Fernsprecht 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühren. — Mit Sonntagsbeilage. Inserate die fünfgepaltene Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven u. Umgegend, sowie der Filiale 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wägen Anzeigen aus kleineren als der Normalgröße gesetzt werden, so werden sie auch nach ersterem berechnet. Reklamazeile 50 Pfg.

25. Jahrgang. Rühringen, Donnerstag den 6. Juli 1911. Nr. 155.

## Die wirksamste Antwort auf die preussische Wahlrechtskomödie!

### An die Arbeiter und Parteigenossen im 1. und 2. hannoverschen Wahlkreise!

Wernals haben im preussischen Dreiklassenhause die Mehrheitsparteien am Dienstag den 27. Juni mit der sozialdemokratisch-liberalen Wahlrechtsforderung Schindluder getrieben. Eine Komödie, wie sie unwürdiger in keinem Parlament der Welt je vorgekommen ist, ist dabei von den Konservativen, Nationalliberalen und dem Zentrum aufgeführt worden, um dem preussischen Volke das freie Wahlrecht zu verweigern. Nach wie vor soll das Volk in Preußen rechtlos sein, soll sich hüteln und frechten lassen von einer Handvoll junckerlicher und pfäffischer Wahlrechts- und Volksfeinde.

In hunderten von Protestversammlungen wird in diesen Tagen das preussische Proletariat auf die Wahlrechtskomödie die würdige Antwort geben und das freie, gleiche Wahlrecht fordern. Diese Forderung des gleichen Wahlrechts wird und darf nicht eher verstummen, bis die Zwingsburg der preussischen Dreiklassenliste von dem freien Wahlrecht erobert ist!

Arbeiter in Ostfriesland! Gestatten die Verhältnisse augenblicklich nicht die Abhaltung solcher Protestversammlungen, so schließt Euch dennoch dem einmütigen Protest des preussischen Proletariats gegen die Dreiklassenkomödie voll und ganz an, indem Ihr unermüdet an dem Ausbau Eurer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen arbeitet, indem Ihr agitiert, werbt, aufklärt im Sinne des Sozialismus und der gesamten modernen Arbeiterbewegung.

Die Reichstagswahlen stehen vor der Tür! Sie geben auch in Ostfriesland Gelegenheit zur intensiven Propaganda für den Zusammenhalt der Arbeitermassen unter der Fahne des Sozialismus. Sie sind die vorzüglichste Gelegenheit, um Euren einmütigen Protest gegen das reaktionäre Wahlrecht in Preußen zum lebhaften Ausdruck zu bringen und das freie, gleiche Wahlrecht als die Voraussetzung der Befreiung aus Ausbeutung und Unterdrückung überhaupt zu fordern.

In diesem Sinne leistet Vorarbeit zu dem großen Tage der Abrechnung mit den Volksfeinden in Preußen und im Reich! Organisiert, agitiert, rüstet, damit Ihr am Tage der Reichstagswahl gerüstet seid!

So geht Ihr Entschieden die einzig wirksame Antwort auf die Wahlrechtskomödie im preussischen Junckerparlament!

### Der Vorstand der Bezirksorganisation für Oldenburg-Ostfriesland.

### Die Vorstände des 1. u. 2. hannoverschen Wahlkreises.

## Der Schrecken ohne Ende?

Alle guten Dinge sind drei; aber die drei mal dreißig Sitzungen des preussischen Dreiklassenhauses waren keine guten Dinge, und seitdem dieses Parlamentsgerübel am leichten Mittwoch auseinandergeplatzt ist, wie ein widerlicher Wollfilz, sind nicht einmal mehr Preußens Junker in ihrem Paradiese guter Dinge.

Wie sie begann es freilich nicht übel. Und Herr von Pappenheim, der Palast des ungekrönten Königs, konnte am 19. Januar der Regierung, ohne mit der Faust auf das Volk schlugen zu müssen, die uneingeschränkte Zufriedenheit der herrschenden Klasse allergnädigst kund und zu wissen tun. Aber bald setzten — gestacheln überall durch die Reichsfinanzreform — Unbotmäßigkeit und offene Rebellion ein. Der Prozeß Weder-Barmannshagen, die allzudunklen Verhältnisse der Radewahl in Rabiau-Wehlau hatten den Landratsabsolutismus selbst den anglichsindenden Nationalliberalen sichtbar gemacht, und den radikalsten Terrorismus der verführten Verwaltung im Dienste der Junckerpolitik vor aller Welt enthüllt, so deutlich, daß auch die liberalen Epigonen unfaßlich aus dem Dusei aufgeschreckt wurden. Und am 11. Januar hatte sich offenbart, daß Scharfmachertum und Polizei

in die Roabiter Grube, die sie der Sozialdemokratie gegraben hatten, selbst hineingefallen waren, und zwar so tief, daß es keine Flucht mehr gab. Unter diesen verhängnisvollen Zeichen, zu denen alsbald noch der wieder aufgenommenen Eiserne Meißelprozeß ein Spezialangebilde der schwarzen Blockfrüher trat, standen die ungewöhnlich erregten Etatsdebatten.

Die Eifersüchlichkeit der Rechten und der scheinbar so wohl gepanzerte, fester aber pflichtvergessene Nachschußellismus der Linken vermochten die hagelartigen Hiebe der Opposition und vor allem des kleinen sozialdemokratischen Häufleins nur mit Mühe und Not zu parieren. Wohl nie wurde die moralische Bewahrung der preussischen Bürokratie so schmerzlos aufgedeckt, wie in jenen Debatten. Als das vernachlässigte aller preussischen Ministerien wurde das Kultusministerium, auch „Ministerium des Geistes“ genannt, gebührend markiert. Die standalben Leistungen der Schulaufsichtsbehörden, besonders auf dem Gebiete der Jugendverfolgung, bewiesen schlagend, wie wahr es ist, daß die Demoralisation der Behörden im direkten Verhältnis steht zu dem Grade, in dem sie einer geordneten Kontrolle, und sei es auch nur durch eine Klassenjustiz, unterworfen sind. Selbst der von Bismarckischem Geiste erfüllte nationalliberale Schiffer, einer der höchsten preussischen Richter, war von solchem Grimme gereizt, daß er sich nicht scheute, denen um Heydebrand mangelhaft entwickelten Rechtsempfinden und Pflichtbewußtsein vorzuerwerfen. Vom Junckerübermut besessen, setzte der kleine, mächtige Mann auf einen Scheitern anderthalb, indem er nicht nur die Reichsfinanzreform als eine glänzende patriotische Tat verheimlichte, sondern sogar — man staune — die Schnapselbesorge als den Grund- und Eckstein jenes agrarischen Wucherwesens pries. Die Rechte war wahrlich nicht blöde; Herr v. Arnim-Jäckel dem ging zur Witte gegen die Regierung über, und das Herrenhaus schandete. Schrott wurden jene aufstrebenden Meißel-Her die Finanzreform gefordert, die denn auch zur Umstrukturierung jedes Kaiserthums-Jeinsamers und jedes gesunden Menschenverstandes prompt erschienen, freilich ohne daß die Linke der Regierung wußte, was ihre Rechte tat, sobald sich eine drohlige Verwechslungspolse ergab. Anarchie in der Regierung? Die viel gerühmte Maschine funktionierte nicht mehr tadellos? Der schwarzblaue Bloch von vorgelerten kein Fundament eherner und dauernder als Erz? Die Antimodernistendebatten! Gewiß nur Limonade, und wenn nicht von Himbeer, so höchstens von Zitrone. Und doch ein gar hübsches Ding. Die evangelische Partei der Konservativen muß sich wohl oder übel den Schwärzen mit Haut und Haaren verschreiben, zur höheren Ehre, nicht des Christentums, aber des agrarischen Fortemamales und jener Borniertheit, die nun einmal die höchste Tugend eines Volkes nach Röders Herzen ist. Aber schließlich wurde die protestantische Welt doch „wils“. „Ein wenig wils“ wenigstens, wie bei der vorjährigen Vorratsumdebatte. Sehr hoch können ja diese Digen Wogen nicht gehen, noch weniger die Jarneswogen jenes geschnalzten Troitz zu Solz, der unter Weidmanns Wulpsien gerade ein paar gemessene Redensarten vordrachte, die gewiß im Vatikan den Pulsschlag nicht beschleunigt haben.

Dann aber endlich freie Fahrt ins offene Meer der reaktionären Einigkeit gegen die Sozialdemokratie. Im Kampf gegen die Jugend gelangt Weidmanns Sammelpolitik noch am ehesten. Da ist alles einig von Heydebrand bis Fischel und Gnossen, den ruhmvollen Schöpfen des Reichsvereinsgesetzes gegen die Jugendbewegung. Allein stehen die roten Fäul in ihrer Opposition gegen den im Etat ausgeworfenen Millionenfond zur Korruption der Jugendbewegung. Nicht minder allein im Kampf um alle ernsthafte Sozialpolitik und im Kampf gegen den preussischen Polizeistaat und seine dalktige Wäute, die politische Gehelmpolizei. Inzwischen greift im Reichstage der elch-schöringliche Brand gefährlich um sich. Die gestiegenen Strohdächer der preussischen Dreiklassenbesen in Gefahr! Und am 23. März schwingt Herr v. Heydebrand im Abgeordnetenhause den Feuerreimer und demuziert den steilsteinen Weidmann vor aller Welt als den Brandstifter. Das Spektakel fällt ins Wasser, denn hier muß selbst das Zentrum verlagen. Weidmann martierte Energie, der lange Ranzier war von dem kleinen Landrat a. D. auch gar zu lieblos abgerüstet worden; aber es blieb — dank der Sozialdemokratie — nicht nur bei der martierten Energie, es kam zur Tat des demokratischen Wahlrechts in den Reichsländern. Das war ein drohendes Wetterleuchten für die Dreiklassenpendentien. Und es wurde mehr als bloß ein Wetterleuchten. Auf alle Fälle wurde rald in die Eignern gebracht, was auch nur die Notwehr hatte. Die raffinierte Wondschätzung des Wertzuwachssteuergesetzes, die Städteleindshaft und Reglementierungslucht der Zwischendebatte, die dem Vieh-seuhengehies die Opferung der kleinen Landwirte auf dem Altar des agrarischen Profits — all dies gelang noch recht

gut. Auch zur Verfassung der Fortbildungsschule arbeiteten sich Schwarz und blau redlich und erfolgreich in die Hände. Und bei der Dubrowski-Interpellation schienen alle seligen Zeiten der einstigen reaktionären Einigkeit aller Parteien zurückgekehrt. Doch bleibt ein Rest aus Verblüffte zu tragen. Da ist zum Ersten das Feuerbehaftungsgeheiß; die Schwarzblauen halten nur mit knapper Not zusammen — und, o Graus, die Sozialdemokraten, die Umfänger und Staatsfeinde, retten den preussischen Volksminister gegen den regierungseindlichen Bloch der Ritter und Heiligen. Doch das dide Ende kam ganz am Schluß. Mit Händen und Füßen, mit Amiffen und Pfiffen hatte sich die Mehrheit unter Röders gegen die Beratung des freisinnigen Wahlrechtsantrags gestäubt. Der Antrag Brandenstein, der zur brutalen Anebelung des sozialdemokratischen Häufleins dienen sollte, wurde dem allzu stürmischen Wahlrechtsbanger des preussischen Volkes immer wieder zur Abschreckung entgegengehalten. Aber Hunger läßt sich nicht durch Drohungen stillen, so sehr das auch zu den beliebtesten Mitteln der sozialen Therapie des preussischen Junker- und Polizeistaates gehört. Und schließlich gabs keinen Widerstand mehr gegen die ungestümen Dränger. Da brante der alte Junckertrich und Hochmut in Heydebrands Seele noch einmal zornig auf, und er selbst forderte, zu spät freilich, um ganz ernst genommen zu werden, zum Wahlrechtsstanz heraus, provozierend, höhnend, als ließe er auf den Zinnen der Ritterburg und schleuderte Schmäbung und Spott gegen das andrängende „gemeine Volk“, als seien die Tage des Bauernkrieges wieder lebendig geworden. „Dieses Haus ist ein ausgezeichnetes“. „Die Ruhe und Ordnung im Lande“ glitzte zu wahren gegen das elende Volk, die Laitsche der Junker. So sprach Heiler-Heydebrand, und plangte die Stange mit dem Ritterheim der Adärdige und Jähwige von neuem auf, Gnuß und Verbeugung heischend von jedem Preußen. Aber die Wahlrechtsdebatte trieb die Junker und die anderen Parteien des Bürgerturns auseinander. Am Beginn der Session ließ die Regierung verstanden, daß sie die Verantwortung nicht übernehmen wolle, durch eine neue Wahlrechtsvorlage abermals Zwietracht unter die staats-erhaltenden Parteien zu lenk. Jetzt war die Zwietracht da: der offene Krieg zwischen den verschiedenen Fraktionen der kapitalistischen Klasse, der offene Krieg vor allem zwischen dem mobilen und dem immobilien Kapital, der Industrie und dem Großgrundbesitz. Das Industriekapital schreit nach politischer Macht; es möchte dazu gar gern das Proletariat als Vorhann benutzen, um es dann durch ein neues auf den Leib des Industrie- und Handelskapitals zugestimmtes Privilegienwahlrecht zu prellen. Aber den Äheron selbst zu bewegen, langt sein Mut nicht. Der Äheron beginnt sich selbst zu bewegen; aber die Fraktion Drehelbe bringt es nur zu dem lächerlichen Kampf nach zwei Fronten. Und das Zentrum tanzt den halbschererischen Gierganz; die „Volkspartei“, die noch die letzten Tage der Rheinischen Gemeindeordnung eine wilde demokratische Demagogie getrieben hatte!

Herr v. Heydebrand selbst aber, der Mann mit der autokratischen Geste, steigt in fetter Not in die Niederungen der Volkserhebung und wirft sich die Loge des Volksmannes, des Mittelständlers um seine Schultern. Durch ein gewissenloses, aber jeitlich kluges Wandern werden die Nationalliberalen an die Wand gedrückt, daß sie quitzhen; ihre plutokratischen Geblüte werden zum Sprengpulver der Wahlrechtsreformfreunde bemitt. Das war gut so für uns. Wenigstens eine eindeutige Klärung der Situation; Haulenmacheri kann vor dem Junckertrich nicht bestehen. Damit war nun allerdings das Maß der nationalliberalen Geduld voll. Ein radiater Ingrimam kam über diese politischen Rannweiber, ein Ingrimam, gesteigert durch den beharlichen Widerstand des Zentrums gegen die rheinische Gemeindeordnung. Das Zentrum in Obstruktion wegen dieses Gefehes, Obstruktion zur Abwechslung im Rahmen einer Pseudo-Demokratie. Die Parteien der Linken aus verchiedenen Gründen teils mehr gegen die Schwarzgen, teils mehr gegen die Blauen aufgepeitscht, und in dieses Tohuwabohu eines bereits zu Hälfte auseinandergefallenen, beschlufunfähigen „Parlaments“ die zynische Parteilichkeit Jordan v. Röders, der einst auszog, um die Sozialdemokratie mit dem Baki seiner Präsidialgewalt zu „erlösen“. Röders als Gelehrter! Das „ausgezeichnete“, pflichtbewusste und eifrige Parlament nach Heydebrands Geschmad! Ja, wenn's um Jollwunderbeute gegangen wäre! Das war die „Ordnung“ nach Heydebrands Rezept, die „Er“ macht, stüht und aufrechterhalten will in alle Ewigkeit, Amen! Anarchie, Tohuwabohu — und so kam das Ende. Die Schwarzblauen wollten ihren Willen gewaltiam durchsetzen, und mochte die Gefährdung in Freyen gehen. Aber der Wille der Linken erwies sich als der Stärkere; der junckerliche Hans Großmaul, der gern noch ein paar fette Fische für sich ge-

langen hätte, mußte zu seinem Schmerze sehen, daß alle Fische fortgeschwammen, als er der Opposition so garnichts mehr über den wollte.

Ins aber, der Sozialdemokratie, laßt das Herz im Weibe, daß das Interparlament so gottschämlich auseinandergelegt ist. Und alle, außer den Baden hinter dem Dien fragen sich: Soll der preussische Junkerschreck ein Schrecken ohne Ende sein? Gewißlich und wahrhaftig nicht! Dieser ein Ende mit Schrecken, oder nur ein Ende der Dreifaltigkeit und nur mit Schrecken für die Ruhestörer der Dreifaltigkeit!

„Wir haben lang genug geharrt,  
Man hat uns lang genug genarrt!“  
Jetzt gilt's zum zweiten Male.

### Politische Rundschau.

Häftlingen, 5. Juli.

#### Der Streit um die Weite.

In einem Wählblatt sah man jüngst, wie ein französischer Soldat einem schlafenden Marokkaner die Bude ausruhm, einem Spanier aber, der zum Fenster einsteigen will, entriest zuruck: „Machen Sie, daß Sie 'nauskommen, hier steht ich.“ Der spanisch-französische Marokkoffreit war damit in glücklicher Weise auf die denkbar einfachste Formel gebracht. Inzwischen ist aber, für den Zeichner zu spät, der Deutsche als Dritter in der Tat aufgetaucht, der nun seinerseits wieder dem Franzosen zuruck: „Was geben Sie mir, wenn ich Sie weiter stehen lasse?“ Das ist der Sinn der deutschen Aktion von Agadir.

Frankreich ist dabei, entgegen der Agadirkonvention, Marokko oder doch den größten Teil dieses Landes seinem Kolonialgeiz einzueverleiben. Deutschland geht durch die Geiste von Agadir zu verstehen, daß es, entgegen dem Abkommen von 1904, die politische Aktionsfreiheit Frankreichs nicht anerkennt, sondern fortfahren wird, Frankreich Schwierigkeiten zu bereiten, wenn es nicht mit einem mehr oder weniger festen Willen abgefunden wird. Die ganze diplomatische Affäre löst sich also auf die Frage zu: Was will die deutsche Regierung den Franzosen bieten und was will sie dafür von ihnen verlangen?

Nach Wählbuch des Abkommens von 1904 glaubten die Franzosen vor weiteren deutschen Siderungen sicher zu sein. Sie haben sich darin getäuscht. Jetzt veröffentlichen die „Nordd. Allgem. Ztg.“ an der Spitze ihrer Auslands-Rundschau ein Telegramm aus Paris, das besagt:

Einer Wählmeldung zufolge wird die Antwort Frankreichs auf die Mitteilung der deutschen Regierung erst Ende dieser Woche nach der Rückkehr Fallières erfolgen. Die einmaligen Verhandlungen, welche durch diese Antwort veranlaßt werden könnten, würden nicht den Agadir-Vertrag, sondern das deutsch-französische Abkommen von 1904 zur Grundlage haben.

Es ist einwillen ein Rätsel, was Deutschland der französischen Republik durch eine Abänderung des Abkommens von 1904 bieten kann. Verträge haben schließlich doch nur einen Sinn, wenn sie gehalten werden, eine gewisse, nicht unbedingt sichere Gewähr für ihre Einhaltung liegt in ihrer möglichst unzweideutigen Fassung. Eine solche Fassung hat weder die Agadirkonvention noch das Abkommen von 1904. Das letztere insbesondere deshalb nicht, weil man auf beiden Seiten nicht den Mut hatte, von einem französischen Protektorat in Marokko zu reden. Ein solches Protektorat kann aber Deutschland der Republik auch heute nicht einräumen, aus dem einfachen Grunde, weil sie es selber nicht verlangt, sondern vielmehr sich ängstlich scheut, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Wenn aber die deutsche Regierung den Franzosen keine Sicherheiten zu bieten vermag, was kann sie dann als Preis für ein weiteres Entgegenkommen verlangen, dessen Wert doch immer höchst zweifelhaft bleibt?

Allen Ansichten nach läuft das Wandern der deutschen Diplomatie auf den Versuch einer neuen Kolonialerwerbungs hinaus. Herr v. Bethmann-Hollweg und Herr v. Auleren-Wächter dürfen sich ja vor den alldeutschen Schreibern nicht mehr sehen lassen, wenn sie nicht irgend einen Jergen Land aus dem schmerzigen Handel nachhause brächten. Jene großen Aimer mit Wapenrhem und Nohsabel sind allenfalls bereit, Hurra zu schreien und die Kunst der Regierung zu preisen, wenn irgend ein Stück Wüste mit einem schwarz-weißrot gestrichelten Zaun umgeben wird, aber eine Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen, die in wirtschaftlichen Werten ausgedrückt, für Deutschland einen feindlichen Willensgegenstand bedeuten müßte, würden diese edlen Patriotenherzen nicht ertragen, sie würden brechen vor Trauer und Scham! Da nun die deutsche Regierungspolitik augenblicklich ganz von dem unklaren Geschäftsbereich der alldeutschen Hanswüste beherrscht wird, wird es ohne den Versuch eines Land-erwerbs nicht abgehen. Es erhebt sich die Frage: „Was für was?“

Daß es gelingen könnte, Agadir und sein angeblich sehr reiches sädmarokkanisches Hinterland zu erwerben, ist so gut wie ausgeschlossen. Eine Kolonisation der Wüste, Amerika, England, Frankreich, würde sich einem solchen Plan auf das Engste widerlegen. Sollte die deutsche Regierung um einen Brocken Marokko einen Weltkrieg riskieren? Das Verbreden wäre zu ungeheuerlich, als daß man an seine Möglichkeit glauben könnte! Wenn aber Deutschland in Marokko nicht bleibt, welchen Punkt der Welt verlangt es, um einen Nagel für seine Klüftung einzuschlagen?

In diesen Wählarbeiten über die wirklichen Wählern der deutschen Diplomatie liegt die allergrößte Gefahr für die Zukunft. Die Regierung hat die Pflicht, den andern Mächten den eigenen Will, das wieder einmal in unwiderrücklicher Weise wie ein unumgängliches Hind behandelt wird, zu sagen, was sie eigentlich will. Sonst können durch ihre Schuld die Dinge zu einem Ziel treiben, das sie wahrscheinlich selber nicht will: Zu einer europäischen Katastrophe!

#### Ein Kreuzer für Agadir!

Herr v. Auleren-Wächter seht das krivolle Spiel der

weltpolitischen Ueberrassungen weiter fort. Sein Ehrgeiz scheint darauf gerichtet zu sein, jeden Tag eine neue Sensation zu liefern.

Raum hat der „Panther“ den Hofen von Agadir angelaufen, so kommt schon die offizielle Nachricht, daß der „Panther“ Agadir wieder verlassen werde, um dem Kreuzer „Berlin“ Platz zu machen. Das Kanonenboot „Panther“ hatte 125 Mann Besatzung, der Kreuzer „Berlin“ hat 286 Mann am Bord. Das Kanonenboot „Panther“ soll angeblich reparaturbedürftig sein, der Kreuzer „Berlin“ ist schon seit Sonnabend von Kiel nach Agadir unterwegs. Also schon als die Regierung die Nachricht vom Eintreffen des Kanonenbootes vor Agadir in die Welt lehte, war das stärkere Schiff beordert, das Kanonenboot abzulösen! Offenbar will Herr v. Auleren-Wächter zeigen, daß er sich vorbehält, die deutsche Flottenmacht vor Agadir nach Belieben zu vergrößern, sonst hätte er gar nicht erst den „Panther“ nach Agadir geschickt und die Nachricht von der Entsendung des Kreuzers „Berlin“ nicht zurückgehalten.

Eine solche Politik der Theatereiserei erscheint gewissenlos und unernst; es wird schweulich geingeln, dem Auslande mit ihr zu imponieren!

#### Verfall der Dreifaltigkeitsherrschaft.

Der jämmerliche Ausgang der preussischen Landtagsverhandlungen preßt selbst einem so harten Scharfmacher und Reaktionsär, wie der Freiherr von Zedlitz einer ist, die bittersten Klagen ab. Der Führer der freikonserватiven Fraktion des Dreifaltigkeitshauses schreibt im „Tag“: „Ich kann mich nicht erinnern, in meiner bald vierzigjährigen parlamentarischen Tätigkeit jemals mit so unbedingter Nichtbefriedigung auf einen Sessionsabschnitt zurückgeblieben zu haben, wie auf den letzten letz. Oitern. Der Abschluß am 28. v. M. war geradezu beschämend, aber es war doch nur das Übergangsresultat eines stetig fortschreitenden Niederganges der Leistungsfähigkeit des Abgeordnetenhauses. Es war, als ob mit der Osterpause dieses Haus jede Spannkraft verloren hätte und einem zunehmenden Narasmus verfallen wäre.“

Herr von Zedlitz klagt über die Mißwirtschaft in den Kommissionen, um sodann fortzufahren: „Aber mit dem Plenum war es auch nicht besser bestellt. Es gilt geradezu einem Taubenhause. . . Das Gefühl der tiefen Beschämung über diesen Niedergang des Abgeordnetenhauses wird noch bekräftigt, wenn man damit die gewaltigen Leistungen der Reichstags in der letzten Tagung, namentlich aber nicht allein bei der Beschließung der Reichsverfassungsänderung vergleicht.“ — Zwar mag der Freiherr zugunsten der schwänzenden und unfähigen Gelehrter manches gelten lassen, doch muß er selber eingestehen: „Das alles kann die zum Schluß bis zur Katastrophe gelangte Demoralisation des Abgeordnetenhauses kaum erklären, geschweige denn einschuldigen.“ Und im Konklusionen prophezeit er: „Das Abgeordnetenhause. . . steht gegenüber dem demokratischen Anstrich auf unser Vahlrecht auf dem allerzerrüttesten Boden. Die Demokratisierung unseres Vahlrechts wird sich auf die Dauer nur verhalten lassen, wenn das Dreifaltigkeitshause nach allen Richtungen hin Vollbefriedigendes leistet. Verlagt es Oiters, wie am Schluß dieser Session, so ist sicher die Art an die Wurzel unseres Vahlrechtes gelegt.“

Also selbst der alte Herr von Zedlitz findet sich allmählich mit dem Gedanken ab, daß die Dreifaltigkeitsherrschaft nicht mehr lange wahren wird. Denn daß der Niedergang dieses wurzelfaulen Parlaments aufzuhalten ist, kam er wohl erstlich nicht mehr glauben!

#### Deutsches Reich

Berlin, 5. Juli. Der Bundesrat hat neu gefasste Ausführungsbestimmungen zum Leuchtmittelsteuer-gesetz mit der Mahgabe erlassen, daß sie am 1. Juli 1911 in Kraft treten. Die Bestimmungen sind im „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ Nr. 35 des laufenden Jahrganges abgedruckt.

Der Auszug der Scharfmacher aus dem Hansabund. Die „Voll“ weilt zu melden, daß seit dem Ausscheiden des Vorsitzenden des Zentralverbandes deutscher Industrieller aus dem Präsidium des Hansabundes nicht nur eine ganze Anzahl neuer Beitrittserklärungen zum Zentralverband erfolgt sind, sondern daß gerade auch aus den nicht der sogenannten Schwerindustrie angehörenden Kreisen des Zentralverbandes die bisherigen Beitragsleistungen eine sehr erhebliche Steigerung erfahren haben.

Die „Voll“ erzählt dann weiter: „Die Austrittserklärungen häufen sich von Tag zu Tag. Jalt die gesamte Großindustrie ist im Begriff abzuschwenken. . . Der bisherige Vorsitzende des Zweigvereins des Hansabundes für Altona-Otensen und Um-gegend, Herr Emil Seidler in Altona, Stadtorbener und Mitglied der Altonaer Handelskammer, hat seinen Austritt aus dem Hansabund erklärt, ebenfalls der Geh. Kommerzienrat Vollens, der Kommerzienrat Joh. A. Mend, Präsident der Altonaer Handelskammer, Herr G. J. Bösch, zweiter Vorsitzender des Zweigvereins, der Fabrikant Olof Michaelson.“

Soeben wird bekannt, daß auch der Bergat Hilger, Generaldirektor der vereinigten Königs-Laurahütte keinen Austritt aus dem Hansabund erklärt hat und demgemäß seine Stelle im Präsidium des Hansabundes niedergelagt.

Reichstagswahl in Düsseldorf. Wie das „Berl. Tagel.“ erzählt, ist die Reichstagswahl in Düsseldorf auf Dienstag den 19. September angelegt worden. Das Zentrum ist bereits fieberhaft tätig; es hat in erster Linie seine Arbeiterabgeordneten vorgeschickt, die das schändliche Verhalten des Zentrums bei der Beratung der Reichsverfassungsänderung vortadeln müssen.

Abte! Der Kaiser telegraphiert! Wenn der Kaiser ein Funkentelegramm in die Welt hinausfenbet, müssen die

andern Stationen sofort schweigen. Kretze hat in Vertretung des Reichsfänglers eine neue Anweisung über das sogenannte Ruhezeteln im Funkentelegraphendienst erlassen. Dieses Zeichen gebietet den anderen Stationen Schweigen. Nach der neuen Bestimmung darf das Ruhezeteln nur von öffentlichen Anstalten, von einem Schiffe, das die Standarte des Kaisers führt, und in dringenden Fällen von den deutschen Kriegsschiffen gegeben werden.

#### England.

Im Unterhause fragte am Dienstag Balfour den Ministerpräsidenten, ob es im öffentlichen Interesse möglich wäre, eine Mitteilung über Marokko zu machen. Premierminister Asquith erwiderte: Die Angelegenheit, auf die Balfour hinweist, zieht — das brauche ich nicht mehr zu sagen — die erste Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Diplomatische Mitteilungen werden in diesem Augenblick ausgetauscht. Ich glaube aber nicht, daß es angebracht wäre, im gegenwärtigen Augenblick mehr zu sagen.

Der Abgeordnete Wolmer fragte Sir Edward Grey, ob seine Aufmerksamkeit auf den Deutschland gemachten Vorschlag gelenkt worden sei, daß das Deutsche Reich das Ovambo-Gebiet im Norden von Deutsch-Südwestafrika annektieren solle, und ob er allen weiteren Versuchen seitens Deutschlands in Afrika Widerstand leisten wolle. Sir Edward Grey erwiderte: Ich höre, daß ein Vorschlag zur Erweiterung des Ovambo-Gebiets in einem Lokalblatt gemacht worden sei. Da aber das Gebiet bereits ein Teil von Deutsch-Südwestafrika ist, so würde von keinem Uebergriff die Rede sein, wenn ein solcher Vorschlag gemacht werden sollte.

#### Portugal.

Die neue Verfassung. Der Verfassungsentwurf sieht drei Gewalten vor, die gelegende, die ausführende und die richterliche. Die erste Kammer wird durch direkte Wahl auf drei Jahre gewählt und Rationalität heißen. Die zweite, der Rat der Vertreter der Gemeinden, wird zur Hälfte alle drei Jahre zu erneuern sein. Beide Kammern werden vereinigt den Kongreß bilden. Der Präsident der Republik wird von beiden Kammern auf vier Jahre gewählt. Er ernennet und beruft die Minister ab, die durch Vorklagen auf alle Fragen antworten müssen, die aus dem Parlamente an sie gerichtet werden. Sie sind verpflichtet, vor den parlamentarischen Kommissionen zu erscheinen. Der Präsident und die Minister sind verantwortlich und können vor einem Gerichtshof der Republik gezogen werden, der von dem obersten Gerichtshof und aus einer Jury von 22 Mitgliedern gebildet wird, die durch Wahl aus den beiden Kammern hervorgehen. Alle konstitutionellen Garantien für die Entrichtung der Steuern, den Zulammern der Kammern, die Wahlen und die individuellen Rechte sind in der Verfassung festgelegt. Der Verfassungsentwurf bestimmt ferner, daß der erste Präsident der Republik durch die konstituierende Versammlung am Tage nach dem Inkrafttreten der Verfassung in geheimer Abstimmung gewählt werden und daß sein Mandat am 15. Oktober 1915 ablaufen soll. — In der konstituierenden Versammlung verlas Nagelbaes Lima im Namen der Kommission den Verfassungsentwurf. Die Besprechung wird demnächst beginnen. Nach den Worten des Landes vorliegenden Nachrichten ist dort alles ruhig. Die Regierung will scheinbar die ganze Angelegenheit zu vertuschen suchen. Aus den gewaltigen Truppentransporten nach dem Norden geht hervor, daß die Regierung mit der Möglichkeit eines Monatsaufstandes rechnet. In Oporto sind bereits 10 000 Mann Infanterie und Artillerie konzentriert und immer noch gehen neue Sonderzüge dorthin ab. Auch große Munition- und Nahrungsmitteldepotirte werden in Oporto aufgestellt.

Stets politische Nachrichten. Die „Rechtszeitung“ demunziert den Reichsminister des Reichens Wahlen in der jüngsten Schweiz, der die Mitglieder des Gewerkschaftskongresses auf ihrem Auszuge bewillkommen hatte, er sympathisierte mit der Sozialdemokratie. Die gemeine Arde! — In Zürich protestierte die Studentenchaft gegen die Abweisung Jathos. — In dem Prospekt wegen der Ausstellungen an der Antarktis in Venedig im vorigen Jahre wurden fünf Angeklagte zu drei Monaten Jauer verurteilt. 71 erhielten einen Monat, 23 vierzehn Tage Arter. — Die Kerstole „Rechtspost“ meldet aus Estuati, daß am vorigen Montag 400 albanische Soldaten des Hauptquartiers von Torpat Schuchet Balcha gemuertet hätten und in Estuati eingetroffen seien. Sie hätten sich geweigert, an den Kämpfen im Gebirge teilzunehmen.

#### Gewerkschaftliches.

Wegen Mahregelung von Betriebskloffern auf der Heberland-Zentrale in Wisemoor ist Zutug fernzuhalten

#### Sokales.

Häftlingen, 5. Juli.

#### Wann kommt die Straßbahn?

In der getrigen gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Wilhelmshavener städtischen Kollegien interpellierte der Bürgerordner-Wortführer den Bürgermeister über den Stand der Straßbahnfrage. Der Bürgermeister erwiderte, die Verhandlungen schweben noch immer zwischen Wilhelmshaven, Häftlingen, der Kleinbahngesellschaft und dem Reichs-marineamt; sie stehen aber unmittelbar vor dem Abschluß. Es ist ein Weg gefunden, um die Marinebehörden hinsichtlich des Oberatoriums durch einmalige Zahlung einer Summe dazumind abzuhandeln. Tam sind noch von anderen Seiten Einwendungen gemacht worden, die sich auf Sicherung der Wasserleitungsrohre, Postfabel z. beziehen. Nach hierüber ist in der Zwischenzeit verhandelt worden mit dem Ergebnis, daß von dieser Seite keine ernstlichen Einwendungen mehr gemacht werden. Es steht zu erwarten, daß in wenigen Tagen die Konzeption zum Bau der Bahn erteilt wird. Sowohl Vorbereitungen wie auch die Kleinbahngesellschaft haben alle Vorbereitungen getroffen, damit nach Erteilung der Konzeption sofort die Ausführung der Arbeiten erfolgt.



In der festgelegten Bauzeit wird dann die Bahn hergestellt sein.

Die Filiale der Rüstinger Sparkasse, die sich jetzt im Hause Wilhelmshavener Straße 1 befindet, wird demnächst im Hause Wilhelmshavener Straße 5 ein eigenes Heim erhalten.

Die Bureauräume des Wasserwerks Rüstingen befinden sich ab heute im Rathaus I (Bant), nicht mehr wie früher im Amtsgebäude Peterstraße 7.

Die Reichsverfängerungsordnung ist Geheh geworden und tritt, so weit es sich um die Maßnahmen zu ihrer Durchführung handelt, sofort in Kraft; die Vorschriften über die Anordnungsverfahren am 1. Januar 1912.

In unserer Aufsehung der Mehrbelastung der Banter Hausbesitzer durch die Uebernahme der Kosten für die Müll- und Fäkalienabfuhr wird uns berichtet, daß die Umkosten sich doch etwas höher als 30 Mk. jährlich für ein Sechsmannhaus stellen.

Ein frecher Diebstahl wurde in vergangener Nacht in Siekmanns Schuhwarenladen im Hause Weststraße 19 verübt. Mittels Einsteigens durch ein Oberstufenfenster wurden nicht weniger als 42 Paar Herren-Schuhstücke Marken „Salamander-Luxus“ und „Salamander“ und verschiedene andere Marken im Gesamtwerte von etwa 600 Mk. gestohlen.

Operetten im Kleinen. Gestern abend ging vor sehr gut besetztem Hause und unter großem Beifall „Die Fledermaus“ in Szene.

Benennung der Hafendämme. Die Infolge des Ausbaues der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven hinzutretenden neuen Hafendämme erhalten folgende Bezeichnungen: Nordhafen: Das neue Hafendamm bei der dritten Hafeneinfahrt.

Das diesjährige Kaufvertragsgeschäft für das Jagdgebiet (Wilhelmshaven) wird am Sonnabend den 8. Juli, von vormittags 9 1/2 Uhr an in den „Lohnhallen“ zu Wilhelmshaven abgehalten werden.

Eine Warnung. In Nr. 65 des „Anzeigers für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen“ war folgendes Inserat zu lesen:

Ingenieur oder Techniker, zunächst als Volontär von Patentbureau sofort gesucht. Nach dreimonat. Ausbil. feste Anstellung. Lehonorar 300 Mk. Off. unter J. O. T. postlag. Kiel, Amt 4, erb. Die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“ warnt ausdrücklich vor diesem Unternehmen, da aus der ganzen Aufmachung der offensichtliche Zweck hervorgeht, unerfahrenen Leuten ihr Geld aus der Tasche zu plündern.

Unfall auf der Heede Travemünde. Als die Nacht „Romet“ am Sonntag vormittag auf der Heede vor Travemünde kreuzte, um sich zum Start vorzubereiten, wurde beim Wenden der Jacht der Kommandeur Admiral Graf Baudissin durch den Großbaum über Bord geschleudert.

auch ihre Barkasse bei der unruhigen See jeden Augenblick zu kentern drohte. Die Geretteten wurden an Bord der „Hohenzollern“ gebracht.

Verpätete Justiz. Am 10. März 1891 wurde in Braunschweig der jetzt 44jährige (S) frühere Lehrer Friedrich Eige bei der 5. Kompanie des Braunschw. Infanterieregiments Nr. 92 als unfähiger Heerespflichtiger eingestellt, am 30. November desselben Jahres aber bereits als zeitiger Genußwalde zur Disposition der Ersatzbehörden entlassen.

Die Badeeinrichtung in der Strandhalle wird von Grund auf erneuert werden. Es werden neue Bänne eingebaut, auch wird das gesamte Hochregium aus Röhren von reinem Kupfer hergestellt.

Im Volkstheater „Auffreiere“ erfolgt vom Freitag ab Programmwechsel. Ein reichhaltiges Programm ist vorgesehen.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 5. Juli. In der Hoyerischen Brauerei sind wiederum unorganisierte betriebseigene Arbeiter eingestellt worden, obwohl bei Ablehnung des Bonifonts vertragmäßig festgelegt wurde, daß die jeenerzeit bestehenden Differenzen und die Beteiligung am Streik kein Grund zur Ablehnung der ehemaligen Streitenden bei eintretender Vakanz sein sollten.

In einer gutbesetzten Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins referierte der Parteisekretär Genosse Schulz über das jetzigmäßige Thema: „Die gegenwärtige politische Lage und unsere nächsten Aufgaben.“

Die Kartelldelegierten werden darauf hingewiesen, daß die nächste Kartellversammlung, wie sonst üblich, am zweiten Freitag im Monat, für diesen Monat also am 14. Juli stattfindet.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Gegen eine Rantion von 10 000 Mark ist der Viehdiebler Ulrich aus Luabenwalde, der den Landwirt Huxoll am Tage vor Pfingsten erschoss, aus der Haft in Oldenburg entlassen worden.

Aus aller Welt.

Bom denischen Kundflag. Die Flieger sind Montag abend und Dienstag früh in Kassel angekommen. Die erste Etappe Kassel-Rordhausen wird heute Mittwoch durchfliegen.

Der Postzug als Baggageposten. Wegen Beamtenbeleidigung hatte sich vor dem Breslauer Schöffengericht ein Balthasar aus dem Landkreise zu verantworten.

dem Sie verursachen hier nur einen Aufruhr.“ Der Galtwirt hat jetzt diese „Beleidigung“ des Politikers mit 10 Mk. Geldstrafe zu büßen.

Segantini jr. wegen Schwindels verurteilt. Der Kunstmalers Maria Carlo Segantini, der Sohn des berühmten Kunstmalers, wurde vom Landgericht Berlin wegen Betruges zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Choleraverdächtig. Eine Frau aus Brooklyn, welche dieser Tage von Neapel in Neuporf angekommen ist, mußte laut „Frankf. Ztg.“ als Choleraverdächtig mit ihrem Knaben interniert werden.

Rausfische. Aus Branel (Gouv. Grodno) wird geschrieben: Auf die Reisenden eines den hiesigen Bahnhof verlassenden Zuges wurde ein Raubankfall verübt.

Aleine Tageschronik. Gedolten hat sich in einem Magdeburger Hotel der Konfiteriermeister W. Hofmann an 2. Esau. Er war wegen Beleidigung eines Amtsvorgabers angeklagt, aber freigesprochen.

Neueste Nachrichten.

Teuer, 5. Juli. Die Arbeiter der Banter Ralt-Sandsteinwerke sind in den Ausnahm getreten. Zugzug fernhalten!

Berlin, 5. Juli. In 31 Vernehmungen, die von der sozialdemokratischen Partei einberufen waren und die den gewählten Massenbelohn aufzuweisen hatten, wurden gestern das Landtagswahlrecht und die Waffensollfrage besprochen.

Ein in einer photographischen Anstalt angestellter Arbeiter setzte sich durch einen Schuß Vier erschossen. Er griff aber anstatt zur Bierflasche zur Giftflasche. In zehn Minuten war er tot.

Hamburg, 5. Juli. Die Gemeindevertretung von Stellingen lehnte mit zehn gegen sieben Stimmen den Eingemeindungsvertrag mit Altona endgültig ab.

Stendal, 5. Juli. Der fünfte Fall von schwarzen Podden ist hier gemeldet worden.

Egen (Baden), 5. Juli. Einer Feuersbrunst, die seit gestern nachmittag hier wüthet, sind bis heute frisch 32 Häuser zum Opfer gefallen. 36 Familien sind obdachlos.

Troppan (Böhmen), 5. Juli. Auf einem der Brüxer Bergwerkgesellschaft gehörigen Gebiet wurden mächtige Kohlenflöze gefunden.

Paris, 5. Juli. In der gestrigen Deputiertenkammer interpellierten Jourds und Voillant den Präsidenten wegen der deutschen Demonstration in Marokko.

Petersburg, 5. Juli. In dem Ministerrath wurde eine internationale Diebesbande festgenommen, bei der ein Bund Schlüssel gefunden wurde, das einer Berliner Ban gehört.

Konstantinopel, 5. Juli. Schaffte Torant Palcha telegraphiert, daß 3000 Maljiforen von Truppen umstellt seien. Von einem Angriff auf die Albanen soll bis zum Ablauf der Annexionstfrist Abstand genommen werden.

Briefkasten.

X. Die Rüstinger Wasserleitung hat 2 1/2 Atmosphären Druck. L. Wilhelmshaven. Pfingsttag und Montag, Mittwoch und Freitag. — Die Erlaubnisse werden ausgefüllt vom Postwärters Büros an der Chaussee Barel-Struemecke. — Der Schein kostet 10 Pf.

Herrn Albert Meyer, Deinenhofen. Ihre Zuschrift haben wir zu den Akten gelegt, da die Parteianfragen, die demnach über den demtragenden Ausschluß Ihrer Person aus der Partei zu erheben haben, den Wahlbehörden genau auf den Grund gehen werden.

Leitung.

An Munition für den Wahlkampf gehen bei der Redaktion ein: 2 Mark von R. für eine Ausbil. Parteigenossen, gebenedet des Wahlbundes!

Wetterbericht für den 6. Juli.

Schwache Südwestwinde, wolkig, trocken, ziemlich warm.

Die Zentralbibliothek Rüstingen, Peterstraße 20, ist geöffnet Mittwochs und Freitags abends von 7 1/2 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 11 bis 12 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: D. Jacob, Verlag von Paul Hug & Co. in Rüstingen.

Dierzu eine Beilage.

## Auf die Anfragen

betr. Einstellung unorganisierter Arbeiter  
in Höfers Brauerei zu Oldenburg

teilen wir mit, daß bei der in der genannten Brauerei  
jetzt erneut eingetretenen Vakanz

keiner der ausständig gewesenen Arbeiter

:: berücksichtigt worden ist, ::

sondern wiederum betriebsfremde unorganisierte  
Arbeiter eingestellt worden sind.

**Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter.**

### Brake.

Am Donnerstag den 6. Juli cr., abends 8.30 Uhr  
bei Gastwirt Dieder. Decker:

\*\*\* Kombinierte \*\*\*

**Partei- und Gewerkschafts-Versammlung.**

Tagesordnung: Lokale Angelegenheiten.

**Die Vorstände.**

Für die Partei: Geinr. Frank. Für das Kartell: W. Bophsen.

**Noch nie dagewesen!**

## Hoffmanns Band-Tage

**Nur 3 Tage!**

Anfang am Sonnabend den 1. Juli.

• Ein Riesenposten •

mehrere Tausend Meter.

**Taffet-Haarbänder**

reine Seide

circa 3 cm breit Meter 12 Pf., 3 Meter 30 Pf.

circa 4 1/2 cm breit Meter 20 Pf., 3 Meter 50 Pf.

circa 5 1/2 cm breit Meter 24 Pf., 3 Meter 62 Pf.

circa 8 cm breit Meter 36 Pf., 3 Meter 92 Pf.

ferner nur einmaliges Angebot:

☞ nicht nachzuhaben ☞

Ein Posten extra schwere Qualität

11 cm breit per Meter 48 Pf.,

ein Posten 11 cm breit 3 Meter nur 95 Pf.

**Hubert Hoffmann**

Göckerstrasse 20.

**Geschäfts-Verlegung.**

Mache hiermit bekannt, dass sich mein **Futzgeschäft**  
von heute ab

**Kieler u. Peterstr.-Ecke**

neben Tengelmans Kaffeegeschäft

befindet. — Verkauf daher, um mein Lager zu räumen,  
teilweise meine Hüte unter Einkauf. Aufarbeitungen aller  
Art werden billigst nach Wunsch ausgeführt.

**Martha Wierum, Modes.**

## Nur bis zum 14. Juli Zigarren-Ausverkauf!

Wir beabsichtigen, am 16. Juli d. Js. an der  
Roonstr. 107, Ecke Kronprinzenstr. (Hempels Hotel)  
ein Spezial-Zigarrengeschäft zu errichten, in welchem wir, auf  
Grund unserer langjährigen Praxis und grossen Kenntnisse in  
der Zigarrenbranche, in Verbindung mit den grössten Zigarren-  
Fabriken, jeden, selbst den vorwöhntesten Raucher  
zufriedenstellen wollen.

Um nun das kürzlich übernommene  
**grosse Zigarren-Lager**  
bis zur Eröffnung abzustossen, verkaufen wir das  
gesamte Zigarren- und Zigaretten-Lager  
**zu jedem annehmbaren Preise aus.**

Jedem Raucher ist die seltene ausserordentlich  
günstige Gelegenheit geboten,

**Zigarren und Zigaretten**  
ganz bedeutend unter Preis einkaufen zu können.

**Max Rauer & Co.**

Fernspr. 849. Wilhelmshaven. Fernspr. 849.

Kaiserstrasse 130 :: Ecke Friedrichstr.

**Männer-Turn-Verein**  
„Einigkeit“  
:: Wilhelmshaven. ::

Zu Sonnabend den 8. Juli  
abends 9 Uhr,

(Vereinslokal S. Leich) werden die  
Mitglieder gebeten, zwecks  
lehter Erledigungen zum  
Bezirkssturnfest

zahlreich zu erscheinen. Festchrift  
wird ausgegeben und die die. Anmel-  
dungen können dort erledigt werden.  
Turnstunden der Männer-Abteil-  
ung Mittwoch und Sonnabends,  
abends 8 Uhr, der Damen-Abteilung  
Donnerstags von 8 1/2 bis 10 Uhr  
abends in der Turnhalle Hinterstr.

**Soziald. Wahlverein**  
für die Stadt u. Land-  
gemeinde Varel.

Sonnabend den 8. Juli,  
abends 8 1/2 Uhr:

**Gemeinsch. Versammlung**  
im Hof von Oldenburg in Varel.

— Tagesordnung: —

1. Vortrag über das neue Land-  
tagswahlgesetz. Ref.: Parteisekretär Ad. Schulz.
  2. Bericht der Kommission und  
Eiellung zur Landtagswahl.
  3. Landesparteitag und Anträge  
dazu.
  4. Verschiedenes.
- Zahlreiches und pünktliches Er-  
scheinen der Mitglieder von Stadt  
und Land erwartet.

**Die Vorstände.**

**Kaiserkrone**  
Volks-Theater.

Ab Freitag den 7. Juli:

**Unsere Dienstboten.**

— Hierauf: —

**Kabarettvorstellung.**

Erster Teil:

Guten Morgen, Herr Fischer.  
Bauderville-Operette.

Anfang 8.15 Uhr. Eintritt 30 c

**Freie**  
**Turnerschaft**  
Rüstringen

Sonntag den 9. Juli:

**Ausflug**

der Schülerabteilung  
nach Knyphausen.

Die Schüler, sowie Teilnehmer  
versammeln sich 11.30 Uhr im  
Banter Schlössel. Abmarsch 12 Uhr.  
Die Mitglieder, Eltern der Schüler,  
sowie Freunde und Gönner des Ver-  
eins werden hiermit freundlichst ein-  
geladen. Um rege Beteiligung bitten  
**Der Vorstand.**

**Arbeiter-Nachfahr.-Verein**  
(Rüstringen-Wilhelmshaven).

Donnerstag den 6. Juli cr.,

abends 8 1/2 Uhr:

**Mitglieder-Versammlung**  
in Sadebassers Zivoli.

Sonntag den 9. Juli cr.:

**Familien-Ausflug**  
per Wagen.

Abfahrt 9 Uhr morgens vom Zivoli.  
Um zahlreiche Beteiligung bitten  
**Der Vorstand.**

**Nordenham.**

**Verband d. Banarbeiter**

Freitag den 7. Juli cr.,

abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung**  
in Kohners Lokal.

Zahlreichen Besuch der Mitglieder  
erwartet  
**Der Vorstand.**

Billetlocks bei Paul Ring & Co.

**Gefangenen-Verein Grohfinn.**  
Donnerstag den 6. Juli,  
abends 8 1/2 Uhr:

**General-Versammlung**

im Vereinslokal.

Die Tagesordnung wird in der  
Versammlung bekannt gegeben.  
Sämtliche Mitglieder des Männer-  
und Frauenchores, sowie die passiven  
haben zu erscheinen.

**Der Vorstand.**

**Vereinigung**  
zur Unterstützung bei Sterbefällen

— Bant. —  
Sonntag den 9. Juli cr.,  
nachm. von 2—4 Uhr im Rathaus-  
Restaurant:

**Hebung der Beiträge**  
und Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Der Vorstand.**

**Bürgerverein Neuende.**

**Nachruf!**

Am Sonntag den 2. Juli  
verstarb unser Mitglied

**Herr Wilhelm Krause.**

Der Verein wird seiner stets  
in Ehren gedenken.  
**Der Vorstand.**

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster  
Teilnahme beim Hinscheiden unseres  
teuren Entschlafenen sagen wir allen,  
besonders Verwandten, Freunden  
und Bekannten, für die Kranzspenden,  
seinen Vorgesetzten, älteren Mitar-  
beitern und der Lehrlings-Vereinigung  
unseren herzlichsten Dank.

**August Wenz und Frau**  
nebst Kindern.



## Eine städtische Verfassung für Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven hat noch eine Verfassung, wie solche für Landgemeinden festgelegt ist. In gemeinsamer Sitzung des Magistrats und des Bürgervereinskollegiums wurde nun am Dienstag der Beschluß gefaßt, wiederum Schritte einzuleiten, damit Wilhelmshaven eine städtische Verfassung erhält und unabhängig vom Landratsamt wird.

Einkleitend machte Bürgermeister Wartzel in halb- stündigem Vortrag die Kollegien mit der Sache näher vertraut. Die Vorfürhungen hatten einen historischen Charakter und sind interessant genug, sie ausführlich wiederzugeben. Er führte aus:

Der Gegenstand der heutigen Tagesordnung beschäftigt die städtischen Kollegien nicht zum ersten Male. Schon zu einer Zeit, da von einem Gemeindefeinde hier im Jadegebiet noch nicht die Rede war, haben die Bestrebungen eingeleitet, für die junge Gemeinde und ihre Organe Rechte zu gewinnen und ihre Stellung nach außen und innen zu heben. Die Ursache hierfür war nicht Dünkel oder Eitelkeit, sondern die richtige Erkenntnis dafür, daß eine würdige Stellung der Gemeinde und auch ihrer leitenden Personen durch die Organe der Regierung immer nur wirken kann als eine Stärkung im Verkehre mit all den vielen öffentlichen und privaten Interessen. Dieses Bestreben der Stadtvertretung hat auch nie gewacht. Es ist hier allgemein bekannt, daß die Abtretung des ersten Terrains, auf dem Wilhelmshaven steht, im Jahre 1854 erfolgte. Zunächst war von einer Gemeinde überhaupt nicht die Sprache. So wohnte eigentlich niemand hier; es hielten sich hier nur Arbeiter auf, die in verschiedenen Marineeinrichtungen beschäftigt wurden. Erst im Jahre 1869, als die zweite Abtretung bevorstand, ging man daran, die Ueberlieferung zusammenzufassen zu einer Art Gemeinwesen. Mit der Garnison zusammen belief sich die Einwohnerzahl damals auf 7000. Am 23. März 1873 wurde schließlich ein Gesetz erlassen, durch das der Rechtszustand des Jadegebietes zuerst geregelt wurde. In der Begründung zu diesem Gesetz, in den sog. Motiven, ist ausdrücklich ausgesprochen, daß eine Kommunalverwaltung für das ganze Jadegebiet noch nicht existiert. Es bestand auch keine Polizei. Es wurde in den Motiven auch ausgesprochen, daß diese kommunalen Einrichtungen noch nicht geschaffen werden konnten, weil es einmal an der Einwohnerzahl und dann auch an den geeigneten Personen für die Verwaltung fehlte und andererseits es an der finanziellen Leistungsfähigkeit mangelte. Alle Leistungen, die für öffentliche Zwecke angebracht werden mußten, hatte nämlich die Marineverwaltung übernommen. Ebenso wurde aber auch die Verwaltung des Gemeinwesens von den Marineinstanzen, von den Beamten der Marine ausgeübt. Dabei ist es auch nach dem Gesetz vom Jahre 1873 zunächst geblieben. Allmählich wurde aber in Aussicht genommen, die einzelnen Zweige der Verwaltungstätigkeit von der Marine auf kommunale Verwaltungsorgane überzuleiten. Ein bestimmtes Programm war jedoch nicht vorgefassen. So gestaltete sich der Anfang der Gemeinde Wilhelmshaven im Jahre 1873. Aber schon nach einem Jahre hatte man sich in die kommunale Tätigkeit so hineingearbeitet, daß man beschloß, bei der Landdrostei zu beantragen, daß Wilhelmshaven selbständig gemacht werde und Stadtrechte erhalte. Im Jahre 1876 endeten die Verhandlungen hierüber, indem die Regierung erklärte, der Sache an sich insofern sich gegenüber zu stehen, doch fehlten angeblich die Unterlagen, um den Antrag am höheren Orte beschworen zu können. Da die nötigen Unterlagen damals nicht zu beschaffen waren, so konnte der Antrag von 1874 nicht zu Ende geführt werden. Im Jahre 1887 wurde wiederum ein Antrag gestellt, die Gemeinde zur Stadt zu erheben. Aber obwohl Wilhelmshaven schon 12000 Einwohner und die Stadtverwaltung sich sehr stark entwickelt und ausgebaut hatte, wurde der Antrag wieder abgelehnt. Offenbar hatte im Laufe der Jahre die Stimmung in den Regierungsinstanzen, die in Betracht kamen, etwas umgeschlagen. Man stellte schärfere Anforderungen und es wurde mitgeteilt, daß die Verhältnisse noch nicht so weit entwickelt und gefestigt seien, daß eine Menderung in der Verwaltung zweckmäßig erscheine. Im Jahre 1906 wurde dann erneut der Antrag gestellt und darauf hingewiesen, daß die Gemeinden Rättingsens voraussichtlich zu einer Stadt vereinigt werden würden. Diese Verhandlungen haben sich nicht so schnell zum Abschluß bringen lassen, wie wir annehmen. Wir hatten bei den vorgefassenen Regierungsbehörden den Antrag gestellt, daß Wilhelmshaven nicht hinter Rättringen zurückgestellt werden möchte und darauf hingewiesen, daß Wilhelmshaven, die ältere Gemeinde, nicht Stadt sei, während andererseits die Gemeinden Rättingsens, die Tochtergemeinden von Wilhelmshaven, zu einer Stadt verschmolzen würden. Es scheinen nun aber die preussischen Behörden nicht geneigt zu haben, daß die Vereinigung der Rättringer Gemeinden so schnell vor sich gehen würde; sie lehnten daher den Antrag ab. Die Rättringer Gemeinden hatten nicht nur selbst das Bestreben, sich zu vereinigen, sondern sie fanden auch bei allen Instanzen des obendenburgischen Staates alles Verständnis und Entgegenkommen, wofür sie auch allen Anlaß haben, dankbar zu sein. Unsere preussischen Behörden aber lehnten, wie gesagt, den Antrag wieder ab mit der Begründung, daß keine besondere Veranlassung vorliege, in der Verfassung der Stadt eine Aenderung eintreten zu lassen. Doch was uns im letzten Antrage besonders veranlaßte, die Stadtrechte zu beantragen, ist eingetreten: Rättringen ist Stadt geworden. Wir müssen

daher die preussische Regierung darauf hinweisen und bitten, denselben Standpunkt einzunehmen, wie ihn die obendenburgischen Behörden gegenüber Rättringen eingenommen haben. Die Begründung hierfür ist bekannt. Es fragt sich nun aber, wie weit wir gehen wollen. Erstens handelt es sich darum, aus dem Verhältnis einer Landgemeinde in das Verhältnis einer vollberechtigten Stadtgemeinde überzugehen und zweitens darum, ob wir einen Schritt weiter gehen, die Verbindung mit dem Kreise Wittmund lösen und zugleich Stadtkreis werden wollen. Die von der Stadtvertretung eingeleitete Kommission hat beides beabsichtigt und der Magistrat ist dem Beschlusse beigetreten. Ueber Einzelheiten hierüber vor der Öffentlichkeit zu sprechen, ist nicht ganz unbedenklich, da es sich hierbei auch um finanzielle Verhältnisse, besonders des Kreises handelt, mit dem eine Auseinandersetzung erfolgen muß. Diese Auseinandersetzung wird sicher das Ergebnis haben, daß die gegenseitigen Forderungen und Verpflichtungen sich reitlos auflösen. Nach der Stadtbildung bleibt fast nichts mehr übrig, was die Stadt an den Landkreis binden könnte. Voraussetzung für den erneuten Antrag ist, daß die Regierung anerkennt, daß besondere Umstände für die Bildung eines eigenen Kreises hier vorhanden sind. Das Recht der Bildung eines eigenen Kreises ist gegeben, wenn eine Gemeinde 25000 Zivilpersonen zählt; bei besonderen Umständen können aber auch Ausnahmen gemacht werden. Diese liegen vor, wenn man die Stadtbildung Rättringens berücksichtigt. Das Bild des Kreises würde dann ohne weiteres gegeben sein; das der Stadt aber noch nicht. Die Polizeiverwaltung ist nämlich in Städten im allgemeinen eine andere als in Landgemeinden, wo der Landrat die polizeilichen Befugnisse ausübt. Hier in Wilhelmshaven wird aber zweifellos die Polizei dauernd königlich bleiben, auch wenn wir einen eigenen Kreis bilden, weil wir hier gesteuert sind. Es gibt sogar große Städte, die ebenfalls königliche Polizei haben. Nach dem Polizeifoliengesetz hat dann Wilhelmshaven ein Drittel der tatsächlichen für die Polizei auswendigen Kosten zu tragen. Die Höhe dieser Kosten können nur nach den diesbezüglichen Angaben ähnlicher Städte geschätzt werden. Danach entfallen reichlich 150 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Hiergegen würden reichlich 23000 M. aufzurechnen sein, die jetzt schon Wilhelmshaven für die Polizei zahlt. Außerdem hätte die Stadt auch Ansprüche aus den Einnahmen der Polizeiverwaltung: die Polizeistrafen und Gebühren, sowie die Jagdscheineinnahmen usw. Wenn man das alles aufrechnet, so steht eine Mehrbelastung in erheblichem Umfange nicht zu erwarten.

Bürgervereins-Vor- s. Bährmann erludt, dem Antrag zugestimmen. Man soll das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Da der bisherige Landrat abgetreten ist, für den ohne Zweifel Wilhelmshaven der Kern des Kreises war, so darf man hoffen, daß jetzt dem Antrage stattgegeben wird.

Der Bürgermeister formulierte den ersten Antrag dahingehend, daß die Stadtvertretung die revidierte hannoversche Städteordnung vom 24. Juni 1858 annimmt und bei der Kgl. Regierung beantragt, gemäß § 4 der hannoverschen Städteordnung die Genehmigung des Königs zum Uebergang zur städtischen Verfassung herbeizuführen. — Dann würde Wilhelmshaven Stadt sein. Es würde sich dann aber noch um die Bildung eines eigenen Kreises handeln. Durch königliche Verordnung kann nach Anhörung des Provinziallandtages eine Stadt auch schon bevor sie 25000 Einwohner hat, aus dem bisherigen Kreis ausscheiden und einen neuen bilden. Es muß jedoch vorher eine Auseinandersetzung mit dem Kreis stattgefunden haben. Dem entsprechend würde ein zweiter Beschluß zu fassen sein, nach welchem die königl. Regierung ersucht wird, das Verfahren einzuleiten, nach welchem Wilhelmshaven aus dem Kreis Wittmund scheidet und einen eigenen Kreis bildet; ferner den Landrat anzuweisen, daß die Kreisverwaltung mit der Stadtverwaltung von Wilhelmshaven zwecks Auseinandersetzung in Verbindung tritt. Gleichzeitig soll zum Ausdruck gebracht werden, daß beide Anträge nebeneinander gefördert und zur Verhandlung gestellt werden, damit nicht der eine Antrag durch die Behandlung des anderen verzögert wird.

Nachdem B.-V. Hämme ebenfalls erludt hatte, den Anträgen möglichst einstimmig zugestimmen, wurden beide Anträge sowohl vom Bürgervereinskollegium als auch vom Magistrat einstimmig angenommen. Damit hatte die öffentliche Sitzung ihr Ende erreicht und es folgte ihr noch eine vertrauliche.

## Gewerkschaftliches.

Die Arbeitersekretäre tagten am 3. und 4. Juli im Dresdener Volkshaus. Es waren 85 Sekretariate durch 91 Sekretäre vertreten. Wisse!-Berlin erstattete den Bericht des Zentral-Arbeitersekretariats. In der sehr ergiebigen Debatte wurden lebhaftest Klagen über die Stellung der Sekretariate in den kleineren und mittleren Städten laut. Die Jahresberichte der Sekretariate sollen eingeschränkt werden. Von der Zentrale wurde in Aussicht gestellt, daß eine sozialpolitische Zeitschrift herausgegeben werden soll, in der die neuesten Entscheidungen in Rechtsfragen behandelt werden sollen. Infolge des Inkrafttretens der Reichsversicherungsordnung soll ein Anrufus für Arbeitersekretäre abgehalten werden. — H. Müller vom Zentralarbeitersekretariat sprach dann über die Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts, Fette!-Stuttgart über die Haftpflicht der Sekretäre und Kob. Schmidt-Berlin über das Rechtsmittelverfahren nach der Reichsversicherungsordnung.

Tarifbewegung in der Berliner Damenkonfektion. Die in der Konfektion beschäftigten Schneider und

Schneiderinnen beschloßen in stark besuchter Versammlung, in eine Lohnbewegung einzutreten. Der Tarif enthält zwei Klassen. Er verlangt in der ersten Klasse für Gehilfen einen Wochenlohn von 40 M., in der zweiten Klasse 36 M., Arbeiterinnenlöhne bewegen sich zwischen 18 bis 28 M. pro Woche. Am 15. Juli wird den Unternehmern der Tarif zugefandt und Antwort bis zum 1. August verlangt.

Lohnbewegungen in der Glasindustrie. In Steinhilf und Umgegend, in Thüringens Bergen, liegen eine Anzahl Glasfabriken, die Halbfabrikate zum Christbaumschmuck herstellen. Die Glasbläser sind zugleich auch wieder die Beschmer der Heimarbeiterzeugnisse, die zum Christbaumschmuck verwendet werden. Die Fabriken sind im Syndikat und im Arbeitgeber-Vereinband organisiert.

Die dortigen Glasarbeiter gehören mit zu den am schlechtesten gestellten Arbeitern Deutschlands. Das Glend dieser thüringischen Glasarbeiter ist allgemein bekannt.

Als im vorigen Jahre die Arbeiter einer Firma eine geringe Lohnerhöhung wünschten, wurden sie ausgesperrt; die Aussperrung dauerte 46 Wochen. Jetzt wollte die Firma ihre Pforten wieder öffnen, um die Arbeiter zu den alten Bedingungen einzustellen. Sie hat aber die Bedingung ohne die Glasarbeiter gemacht, die nicht früher in den Betrieb gehen werden, bis ein annehmbarer Vergleich geschlossen werden kann. Die Arbeiter des ganzen Bezirkes sind nunmehr an die subjektivierten Unternehmer mit Forderungen herangetreten. Die Unternehmer haben nicht geantwortet, es ist sehr leicht möglich, daß ein ausgebreiteter Kampf in dieser Gegend entbrennt.

Unter einem solchen Kampfe würden dann die Heimarbeiter, die sich nur durch die Ausbeutung der eigenen Kinder über Wasser halten können, in eine ungeheure Notlage geraten, weil sie keine Halbfabrikate beläimen. Den reichen Glasindustriellen wäre es ein Leichtes, die geringen Wünsche der Hattenarbeiter zu erfüllen und dadurch namenloses Glend unter den Heimarbeitern zu verhüten.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt. Ein gleichfalls langwieriger Kampf tobt in Rauscha. Dort hatten die Arbeiter zweier Hütten die bestehenden Tarife gefordert. Die Unternehmer lehnten Verhandlungen ab und sperrten die Arbeiter aus. Eine dritte Firma brach kurzer Hand den bis zum August dieses Jahres laufenden Tarifvertrag und sperrte gleichfalls aus. Der Kampf dauert bereits 15 Wochen und ist ein Ende noch nicht abzusehen. Verhandlungen, die von der Organisation von den Arbeitern selbst angebahnt werden, wurden brüsk abgelehnt.

In Uebendären haben die Arbeiter die Kündigung eingereicht. Das gleiche gilt für Halbau. Wenn es nicht noch in der letzten Stunde glückt, einen Ausgleich zu schaffen, dürfen auch hier größere Kämpfe entbrennen.

Achtung, Metallarbeiter und Modellier! Bei der Firma Topf und Ehne in Erlurt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, haben sämtliche Arbeiter die Arbeit eingestellt. Zugang ist streng ferngehalten.

Zum Formstreit im pommerischen Industriegebiet. Nach dem resultatlosen Verlauf der letzten Verhandlungen haben die Form- und Gießereiarbeiter, in einigen Betrieben auch Schlosser und Dreher, überall dort die Arbeit eingestellt, wo die Forderungen nicht bewilligt sind. Vier Betriebe haben bewilligt, in 19 Betrieben stehen 914 Arbeiter im Streik. Davon gehören 636 dem Metallarbeiterverband und 278 dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkeverein an; von der Gesamtzahl der Streikenden entfallen auf Torpelow 555, Ueckermünde 137, Wolgast 131 und Pasewalk 91.

## Parteinachrichten.

Bestrafte Hochrufe. Vor sechs Wochen fand im Anschluß an eine Versammlung in Braunshweg eine kleine Straßendemonstration statt, bei der auch Hochrufe auf das Reichstag ausgebracht wurden. Die Polizei griff drei junge Leute aus der Masse heraus und schickte jedem einen Strafbescheid über 3 Tage Haft. Auf beantragte richterliche Entscheidung setzte das Gericht die Strafe auf je 15 Mark herab, obwohl ein schlüssiger Beweis, daß die jungen Leute die Hochrufe waren, nicht zu erbringen war. In der Urteilsbegründung heißt es: „Daß es gelehrt schon zur Bestrafung genüge, wenn man den vorhandenen Väim vermehre, ohne dessen Urheber zu sein.“

Der Streit um die Anklagebank. Ein für die Presse wichtiger Vorgang spielte sich am Sonnabend vor dem Schöffengericht in Cottbus ab. Der verantwortliche Redakteur der „Märkischen Volksstimme“, Genosse Ull, hatte sich in einer Privatbeleidigungsklage, die ein Jüterbogener Gutfabrikant gegen ihn angehängt hatte, zu verantworten. Als Genosse Ull in den Schöffengerichtssaal trat, wurde er von dem Vorsitzenden des Gerichts in die Anklagebank verwiesen, was seinem Verteidiger, dem Genossen Theodor Liebnecht, Veranlassung gab, den Ankläger unter dem Hinweis auf den bekannten Erlaß des preussischen Justizministers dahin zu belehren, daß Beklagte in Privatbeleidigungsklagen prozessen nicht die Anklagebank zu betreten brauchen. Der Richter bestand aber auf seinem Willen mit dem Bemerkten, „daß der Angeklagte doch schon bestraft sei“. Aus dieser Bemerkung schloß der Verteidiger mit Recht, daß der Richter gegen den Beklagten vorgekommen sei, und aus diesem Grunde lehnte er den Vorsitzenden wegen Befangenheit ab. Dem Ankläger blieb nun nichts weiter übrig, als den Termin auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Man darf nun auf die Entscheidung gespannt sein, die das Landgericht in dieser Richterabwahlung fällen wird.

Preßprozeß. Wegen Beleidigung der Direktion der Leipziger Straßenbahn wurden die Genossen Herre und

Reimling von der „Leipziger Volkszeitung“, sowie der Vertrauensmann der Transportarbeiter in Leipzig zu je 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Verurteilung wurde in zwei von der Justizstelle Leipzig des Transportarbeiterverbandes aus Anlaß einer Straßendahnereibewegung in der „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlichten Artikeln gefunden.

**Aus dem Lande.**

**Varrel, 5. Juli.**

**Eine gemeinschaftliche Sitzung des Soz. Volksvereins für die Stadt und des Soz. Wahlvereins für die Landgemeinde ist auf Sonnabend abend 8 1/2 Uhr nach dem „Hof von Oldenburg“ einberufen. In dieser Versammlung, die sich hauptsächlich mit der Wahl zum Landtag beschäftigt wird, hält der Parteileiter Ad. Schulz einen Vortrag über das Landtagswahlgesetz. Es ist Pflicht der Mitglieder der beiden Vereine pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Mitgliedschaft legitimiert.**

**Familien драма.** In einem Nachbarorte verlor am Dienstag früh ein betrunken heimkehrender Mann seine Frau durch Meißerische so schwer, daß der Arzt schleunigt herbeigerufen werden mußte, und die Frau vor dem Verbluten zu retten. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Ein Feuer** entstand Dienstag abend in einer Tischlerwerkstätte an der großen Bahnhofstraße, wurde jedoch so früh entdeckt, daß es von den Nachbarn gelöscht werden konnte, ehe es einen größeren Umfang annehmen konnte.

**Oldenburg, 5. Juli.**

**Hausbesitzerfreunden vor dem Kriegsgericht.** Der Hausbesitzer Bartholomäus bekam am 1. April d. J. einen anderen Mieter in der Person des Stabsarztes Jall vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91. Das Verhältnis zwischen den beiden Parteien war von vornherein nicht das beste. Der neue Mieter erbot Ansprüche, die der Hauswirt nicht berücksichtigen, es gab unersetzliche Auseinandersetzungen, Briefwechsel usw. Als Stabsarzt Jall eines Tages durch seinen Bursten zwei vom ihm gelangene Mäuse der gerade in der Küche beschäftigten Gattin des Hausherrn feierlich überreichen ließ, trug dies zur Beseitigung der Spannung natürlich nicht gerade bei. Am 22. April wollte der Sohn des Hausherrn dem Stabsarzt Jall eine briefliche Benachrichtigung seines Vaters übergeben. Nachdem er gelangt, erschien Stabsarzt Jall selbst und fragte nach dem Absender des Briefes. S. Junt., der sich bei einem früheren Zusammenreffen durch den Stabsarzt kränkelte fühlte und dadurch abermahliger Höflichkeit einbunden glaubte, antwortete kurz, auch auf eine Wiederholung der Frage, daß der Absender in dem Brief zu lesen sei, worauf der Stabsarzt den Brief durch ein offenes Fenster auf die Straße warf. Es entspann sich hierauf ein Wortwechsel, der sich auf der Straße fortsetzte, wobei S. Junt., der Täuschlichkeit beschuldete, dem Stabsarzt die Hände fesselte. Ein ziemlich scharfes Wort von S. Junt. gab dem Stabsarzt Veranlassung, seinem Bursten zuzurufen: „Burche, verhaften Sie den Herr.“ Der Burche, der über ein großes Quantum ostrierischer Ruhe verfügte, hat zum Glück Abstand genommen, dieser etwas eigenartigen Aufforderung zu entsprechen. Inzwischen bekam Stabsarzt Jall die Hände frei, worauf er seinem Gegner mit der Hand einen Schlag an den Hinterkopf versetzte. Dies bildete den Schluß des Aktes, der natürlich leitens S. Junt. einen Strafantrag zeitigte. Das Kriegsgericht in Hannover hat den angeklagten Stabsarzt wegen wörtlicher und tätlicher Verleumdung zu einer Geldstrafe von 40 Mk. ercent. vier Tagen Gefängnis verurteilt. In den Gründen ist festgestellt, daß die Ursache in dem Vorfall von dem Angeklagten durch die Verweigerung der Annahme des Briefes gegeben wurde. Als strafmildernd sind berücksichtigt worden das gereizte Verhältnis zwischen den Parteien, die offensbare Notwendigkeit des Angeklagten und das ohne Zweifel schwer kränkelnde, leitens des S. Junt. gefallene Wort.

**Die Gewalt über sein Pferd** verlor am Montag nachmittag der Oberleutnant u. Seiten vom Oldenburgischen Infanterieregiment. Das Tier raste mit dem Reiter über den Heiligenriedswald und stürzte als es auf dem Pfahle der Langenstraße anlangte. In weitem Bogen flog der Reiter auf die Straße und blieb benimmungslos liegen, erholte sich aber bald wieder. Die daongetragenen Verletzungen sollen nicht erheblich sein.

**Von einer Krenzotter gebissen** wurde am Montag im Wildenloch ein älterer Mann beim Viehweiden. Da gleich Gegenmittel angewandt wurden, ist die Sache noch glimpflich abgelaufen. Wie es heißt, sollen im Wildenloch häufig Krenzottern gesehen sein. Es ist also Vorsicht am Plage.

**Osternburg, 5. Juli.**

**Die am Montag in Frolns Gasthaus abgehaltenen Antorsatzung** beschästigte sich u. a. mit: Vereinstellung von Mitteln zur Bekämpfung der Tuberkulose. Da im letzten Jahre die im Veranschlagte eingestellte Summe von 200 Mk. überschritten wurde, so bewilligte der Amtsrat statt 1000 Mk. jetzt 2000 Mk. Als Zuschuß an den Runkelgewervereinen sollen statt bisher 200 Mk. jetzt 300 Mk. gezahlt werden. Auch in diesem Jahre soll den Kriegsveteranen ein Ehrenlohn von 30 Mk. zu Weihnachten gegeben werden; es wurde dafür die Summe von 4000 Mk. in den Veranschlagte eingestellt. Ferner wurde ein von der dazu eingesetzten Kommission vorgelegtes Statut zur Errichtung einer Wanderbahnhofsverwaltung in Erster Lesung angenommen. Dem Winterhofsleiter wurde eine persönliche Zulage von 700 Mk. bewilligt.

**Arbeiterjugend!** Sonntag den 9. d. Mts., Wandern nach dem Barnefährersee, Sammelpunkt morgens 7 1/2 Uhr bei der Tonhalle Osternburg. Es wird zunächst mit dem Zuge 8.17 Uhr vom Bahnhof Osternburg nach Sandberg gefahren und von da zu Fuß durch die Dienberge nach dem Barnefährersee bis nach Summum. Jugendgenossen! Es darf keiner fehlen! Auch die Eltern sollten ihre Jugend, die in kausiger Arbeit und Werkstatt frönt, dazu anhalten.

Wandern ist eins der besten Mittel, denkende, fühlende, fröhliche und freie Menschen zu bilden.

**Delmenhorst, 5. Juli.**

**Verhaftet.** Weil er seiner Schwiegermutter 700 Mark entwendet und verjubelt hatte, wurde der Gelegenheitsarbeiter Jenke verhaftet.

**Ein Schadenfeuer** entstand Montag abend in einem Hause der Ruyhornersstraße. Dasselbe wurde glücklicherweise so früh entdeckt, daß es im Entstehen gelöscht werden konnte.

**Verdingungen.** Die zur Einrichtung von Bureauräumen im Wassercurm erforderlichen Maurer-, Tischler- und Malerarbeiten, sowie Lieferung von Linoleum sollen vergeben werden. Verschllossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Freitag den 7. Juli, vormittags 12 Uhr, im Stadtbauamt einzureichen, woselbst Angebotsformulare verabfolgt werden und die Zeichnungen zur Einsicht ausliegen.

**Nordenham, 5. Juli.**

**Achtung, Bauarbeiter!** Eine Mitgliederversammlung findet am Freitag den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr in Rohrens Lokal statt. Die Mitglieder werden an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam gemacht.

**Die Metallarbeiter-Versammlung** muß umständehalber auf Sonnabend den 15. Juli verlegt werden, worauf die Mitglieder hierdurch aufmerksam gemacht werden.

**Bremen, 5. Juli.**

**Die Feuerwehrlente regen sich.** Die Mannschaften der Berufsfeuerwehr haben der Bürgerschaft eine Eingabe mit der Bitte überreicht, sie im Gehalt den Schybmännern gleichzustellen, da ihr Beruf sie stark in Anspruch nimmt und sehr aufreibend ist.

**Nachtlänge zum Straßendahnereibstand.** Des Landfriedensbruchs angefaßt standen der Former Johann Wader und der Postfahrer Heinrich Hinrichs vor dem Schwurgericht. Bei einem Menschenauflauf in Hastedt sollen sie auf Arbeitswille mit Steinen geworfen haben. Beide Angeklagten erhielten von ihren Arbeitgebern und Arbeitern das Zeugnis, daß sie fleißig und solide seien und nicht zu Ausschreitungen neigten. Die Aussagen der Zeugen, Arbeitswille und Kinder, waren vielfach widersprechend und ungenau, trotzdem kam das Gericht zu einer Verurteilung und zwar erkannte es gegen W. auf acht Monate und gegen H. auf fünf Monate Gefängnis.

**Ertunken.** An der Halstedter Wehranlage kenterte ein mit zwei jungen Leuten besetztes Ruderboot. Der eine konnte gerettet werden, während der zweite von den Wellen verschlungen wurde.

**Leer, 5. Juli.**

**Die Hingeharde macht sich!** Wie wir schon mitgeteilt haben, ist bei der Firma Schreiber, wo die Metallarbeiter streiken, eine Gruppe der berühmten Herbertruppe aus Essen „ihrig“. Da bei diesen Herrschaften aber gewiß nicht die Tätigkeit in Arbeit aussetzt zum Nutzen des durch ihre Anwesenheit „beglückten“ Unternehmers, so verfügen sie immer über viel überhäufige Kraft. Diese muß ja irgendwo bleiben, und so haben die „Edlen“ sich am Sonntag in ihren Stammmatruen in der früher Reifischen Fabrik dermaßen mit Schlägingen z. vermischt, daß das Blut in Strömen floß. Dem Direktor Helledorn und dem Ingenieur Richter ist es dann später, als die Einzelteile sich genug oder gelassen hatten, gelungen, mit Mühe und Not die „hohle Eintracht“ wieder herzustellen. Dies war aber, wie es scheint, nur das Vorbild. Am Montag Abend hatte eine der „Erdemontatsfinder“ mit dem Arbeitswilligen Schow in Wirtschaften bei der Bahn sich Mut angetrunken und beide haben dann ihren Tatendrang an der Polizei ausgelassen. Sie gerieten bald mit dem Polizisten Erkens dermaßen zusammen, daß dieser blank zucken mußte, ebenso der Polizist Schmidt und ein gerade des Weges kommender deutlicher Jäger. Mit Mühe und Not gelang es den vereinten Kräften schließlich, die „edlen Brüder“ unter großer Eskorte Reugieriger ins Gefängnis abzuführen. Die Anwohner der Wäldenstraße und der Chef der Polizei, Stadthauptmann Schader, haben einen Einbruch von der Qualität dieser Garde erhalten — die ja von derlei Gänge ist wie die der Wäldenstraße Hingeharder —, die ihre Wirkung haben wird. Der Syndikus, der die Vertrauensleute der Ankunft der Herbertruppe zu sich bat und unumgänglich ersuchte, doch dafür zu sorgen, daß die Ruhe gewahrt werde, mag jetzt wohl einsehen, daß die Ruhe nur einzig und allein von diesen Herrschaften bedroht ist, und er wird hoffentlich seinen Einfluß geltend machen, daß unsere Stadt durch diese Leute nicht in einen schlechten Ruf kommt.

**Münster, 5. Juli.**

**Folgender Reichsreiz** geht uns aus Eisenbahnerkreisen zu: Seit Regelung der Nebengehären ist die Lage der Eisenbahnbahnbeamten eine bedeutend schlechtere geworden. Nicht nur ist ihr Einkommen auf den meisten Stationen geringer geworden, sondern ihr Dienst ist auch länger und die Ruhepausen verkürzt worden. Es müssen z. B. auf vielen Stationen die Fahrbeamten mit Ausnahme des Zugführers an Sonn- und Festtagen das Bahnhofspersonal abbliden. Der Dienst erlaubt es den Fahrbeamten nicht, in der Woche abends bei der Familie zu weilen, da die Jäger, besonders die Güterzüge, bei Nacht beginnen oder in der Nacht enden; der einzige Trost des Fahrbeamten war früher der Sonntagabend. Jetzt ist dem Fahrbeamten auch dieser Abend genommen und muß er bei der Bahnhofsperre, beim Rangieren, Schrankenbedienten, bei der Gepädfabfertigung usw. ausbleiben. Von diesen Abblidungen konnte bei richtiger Einteilung der Fahrbeamten wohl verschont bleiben, umso mehr die Ruhetage ohnehin so fallen, daß entweder die Nacht vorher durchfahren ist oder der Dienst bereits am Sonntag abend wieder beginnt. Eine vernünftige Regelung kann nur eintreten, wenn jede Dienstgruppe sich unter einander abblid. So lange dies nicht geschieht, ist eben der Fahrbeamte das Stiefkind, dem man jede Abblidung aufbürden

kann und der so um seine Ruhepausen gebracht wird. Wird diese Regelung noch lange auf sich warten lassen?

**Aus aller Welt.**

**Der Deutsche Schiffschiffereverein** hielt am Montag in Travemünde unter dem Vorsitz des Großherzogs von Oldenburg eine Verammlung ab. Vertreter entsandten der Reichstagskongress, das Reichsmarineamt, das Reichsamt des Innern, die Senate der drei Hansestädte. Der Großherzog von Oldenburg konstituierte die glückliche Entwidlung des Vereines, er bedürfte aber neuer großer Mittel, weil der Bau eines dritten Schiffschiffes mit Hilfsmitteln nötig sei, um mehr Dampfschiffs-Matrosen und Adde auszubilden zu können. Prof. Schilling-Bremen erstattet den ausführlichen Jahresbericht. Die Einnahmen betragen 510000 Mark, bedeutend mehr als in früheren Jahren. Das neue Schiffschiff „Prinzessin „Eitel Friedrich“ sei bis auf einen Rest von 80000 Mark bezahlt. Die Mitglieder beschäftigten nach der Verammlung das Schiffschiff.

**Goldgruben im Fichtelgebirge.** Die schon im vorigen Jahrhundert mit großem Erfolge betriebenen Goldgruben bei Goldronach am Fichtelgebirge, die seit längerer Zeit stillgelegt sind, sollen wieder in Betrieb genommen werden. Die Schürfberechtigten haben eine eingehende Untersuchung des in Frage kommenden Gebietes vornehmen lassen. In dem Gutachten der Sachverständigen wird ein überaus reiches großes Goldlager festgestellt, so daß bald mit der Gewinnung der Goldgrube begonnen werden kann.

**Aus einer Zentrumsdomäne.** Eine ganze Familie mit Zuchthaus bestraft! Das war das Ergebnis eines Alimentationsprozesses, der sich vor der Strafkammer in Trier abspielte. In dem Hochwaldort Bierfeld wollte die vierköpfige Familie Feld mehrere Personen zum Meineid und zum Mord der Mutter und des Kindes verurteilen. Die Strafkammer verurteilte den alten Feld zu 2 1/2, seine Frau zu 2, den Sohn Jakob, den Vater des Kindes, zu 5 und den Bruder Johann zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Ein nettes Kulturbild!

**Eine verrückte Idee.** Ein wahnsinniges Spiel mit seinem Leben hat am Freitag ein Herr Leach aus Remport getrieben. Leach hatte sich eine Stationenkonstruiert, in der er in Gegenwart von etwa 300000 Menschen die Niagarafälle durchschwamm. Leach mußte in der innen ausgepölkerten Tonne drei Stunden verbleiben, ehe ihn eine hochgehende Woge aus den Strudeln der Fälle herausriß. Nach dem Auffischen wurde der Waghalsige in demüthigen Zustande aufgefunden.

**Beim Nistungsmerk ertrunken.** Aus Berlin wird geschrieben: Ein 16jähriger Burche schwamm Sonntag im Tegeler See außerhalb der Badestelle. Wohlglück bemerken am Ufer Stehende, wie ihn die Räfte ertranken. Als er in den Fluten unterging, sprang einer der Zuschauer, der Fabrikarbeiter Stapel, obwohl ihn seine Frau bringend bat, von dem Vorhaben abzuhellen, in den See und schwamm der Stelle zu, wo der junge Mann verschunden war. Ehe er lie aber erreichte, verlungte ihn die Räfte und er sank in die Tiefe. Seine Frau brach am Ufer ohnmächtig zusammen. Die Leichen der beiden Ertrunkenen konnten noch nicht geborgen werden.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Stadt Wilhelmshaven vom 22. bis 30. Juni 1911.

**Geboeren:** ein Sohn dem Torpedomaschinisten W. Ch. Nebling, Sperrallentaffler R. G. E. Uben; eine Tochter dem Schiffszimmermann-Vorarbeiter W. Ritter, Oberbootsmannsmaatgen H. Wühr, Behrer G. Ch. A. Schimmler, Kalkfeller Marine-Intendanten-Verfahre R. U. S. Wolf; außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Knabe) angemeldet.

**Angedobten:** Malchins W. S. F. Schade und G. C. M. Trupka, beide in Hamburg, Unterboots-Maschinist U. F. Franke in Kiel und U. C. Weide in Gern, Schlosser F. W. Decker und W. C. J. Follerts, beide hier, Maler H. S. Klotz in Rellingen und H. F. J. Wemhards hier, Torpedo-Steuermann R. Wagemann hier und F. G. H. Wabersfeld hier, Bureauassistent E. E. H. Wessau in Rellingen und G. Ehr. J. Wessau hier, Schlosser D. Galla und H. S. Schepfer, beide hier, Ingenieur W. C. D. Ottens in Bremen und Fr. S. Gyllenstein in Kiel, Torpedobermalchinsmeister Fr. Wommler hier und G. F. Wölsch in Rellingen, Volkshauswart H. U. Steglitz und Tr. W. Letzner, beide hier, Kalkfeller Oberrentant zur See Fr. J. L. Wommler hier und M. Ch. W. Wankelast in Uthen, Torpedobermalchinsmeister G. Zimmermann und W. R. W. Voer, beide in Kiel, Kupfermeister D. D. Brill und G. W. Babelt geb. Ehlers, beide hier.

**Geschleichen:** Werkmeister Chr. S. Weß und J. W. F. Krauts, beide hier, Malchinsbauer W. F. Gerdes und H. D. Fr. Weiners, beide hier. **Gestorbene:** Leinischacht G. Fimmen hier, 37 Jahre alt, Torpedo-Maschinistmaat Fr. W. Wühlgen hier, 25 Jahre alt, Seefeldat R. Wöller hier, 21 Jahre alt, Torpedo-Matrose W. D. Thiermann, 21 Jahre alt, Werkschaffmeister J. W. Gähler hier, 48 Jahre alt.

**Versammlungs-Kalender.**

**Rellingen-Wilhelmshaven.**

Donnerstag den 6. Juli.

Metallarbeiter-Verband (Zucker, Segelemaker u.). Abends 8 Uhr im Tiivol.  
Konbunion-Klub Rellingen. Abends 8 1/2 Uhr bei Wudenberg.  
Verb.-Klub.-Ver. Rellingen-Wilhelmsh. Abends 9 1/2 Uhr im Tiivol.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

vom 4. Juli.

**Leizungamme des Norddeutschen Lloyd.**

Vold. Kasse, von Baltimore, heute auf der Wejer angekommen.  
Vold. Etenad, von Zapala, gestern von Antwerpen ab.  
Vold. Gneffenu, von Ostalen, heute von Remport abgegangen.  
Schnell. Reil, Wld. B. W., nach Remport, heute von der Wejer.  
Vold. Allett, nach Ostalen, heute von Vort Soll abgegangen.  
Schnell. Armar. Gelle, von Remport, heute auf der Wejer an.  
Vold. Willehad, von Canada, gestern Lizard passiert.  
Vold. Witterind, nach Canada, gestern in Lurbeck angekommen.

**Seehawser.**

Donnerstag, 6. Juli: vormittags 8.50, nachmittags 9.13

**Wiengeteilte Rechtsankunftsstelle in Emden:** S. Maas, Große Schiffstraße 14.



Kein Hüfing.

Nach Frey Kunter in hochdeutscher Prosa von E. L. u. H. Mannheim. (12. Fortsetzung.)

Johann liegt still da, Daniel schiebt ihm leise ein Mädchen in die Rocktasche und drückt ihm einen Stoch in die Hand. „Wirst du auch ins Elend hinausgetrieben,“ sagte er weid, „so soll es dir doch nicht an einer Stütze fehlen auf deiner Bahn, du sollst nicht hilflos in Sünde untergehen. Dieses Geld schickt dir die Müllersfrau, und diesen Stoch, der mir viele Jahre eine treue Stütze war, den nimm, mein Sohn, ich gebe ihn dir. Wirst du einmal wieder im Elend, dann schick mich darauf und denke an mich und an Marie und an ihr Elend!“

„Rein!“ schrie Johann und sprang auf. „Was, ich soll gehen und ohne Marie? Mich allein wollt ihr ins Elend hinaustreiben?“

„Ich treibe dich nicht, dich treibt deine Tat! Du erntest nur, was du gesät hast!“

„Ich habe nicht gesät,“ schrie Johann wild, „ich habe nur das Unkraut abgehauen, das andere ausgefüllt haben, die solche Weise gemacht haben, die haben das Unkraut gesät und unterbarht, der geldgierige Geiz hat das Land gegagt, der Uebermut hat es gepflanzet, der Hochmut war der Sonnenröhren, die fromme Lüge hat es mit Tränen begossen, der Satan hat es eingesegnet, und ich habe es nun geerntet! Und nun schreit man über Schuld und Noth.“

„Mache fort, mache fort!“

„Ja, ja, ich weiß, was ich bin; aber wenn er noch einmal vor mir stünde, der mit seinem blühenden Gesicht, so niederträchtig und so schleich, und so frisch und rot, ich würde den Hund noch einmal ersticken, selbst wenn der Galgen mit dem Strick daneben stünde. Er oder ich, er oder ich! Er hat mein Leben vergiftet, er hat mir das Herz durch Gift vergiftet, er treibt mich ins Elend hinaus, er hat mir mein Mädchen vom Herzen gerissen, er und seine Bande, Fluch über alles, was stolz und reich ist. Fluch über mein Vaterland, Marie! Marie!“

So stürzte er hinaus in Nacht und Schnee, mit verworrenem Sinn und zerstücktem Herzen; so stürzte er vor den Berg hinaus, und oben blüht er stehen, drehte sich um und rief mit wilder Stimme: „Fluch, Fluch! So war's, so hab ich gesagt! Fluch über euch, die ihr uns verjagt! Die Hände, die euch gestützt, die Beine, die euch einst getragen, habt ihr von euch gestochen, ohne Erbarmen habt ihr gesagt: Laßt das Volk gehen, laßt sie doch gehen! Ihr habt kein Herz für uns, ihr werdet uns nicht, ihr seht uns nicht als Menschen an; die Zeit wird kommen, heut' oder morgen, daß ihr uns auf den Knien zurückführt. Mit uns seid ihr die Herren, ohne uns seid ihr nichts!“

Sich bäckend, griff er in den Schnee, holte ihn zum Ball und warf ihn auf den gefrorenen Boden.

„Kommt einmal ein Frühjahrs der Freiheit,“ schrie er, „dann sollt ihr alle wie dieser Schnee vergehen.“

Er richtete sich auf, und, düster absehend vom weißen Schnee, sprach er mit hohler Stimme: „Auf einem Kopf das Ich und Weh! Auf euer Herz die heißen Tränen aller Leute, die hier wohnen, die hier nicht glücklich leben können, die ihr aus dem Vaterland getrieben! Fluch über euch und eure Kinder!“

Seine Stimme hatte sich am Ende gewaltig erhoben; er schwang den Stoch mit wilden Gebärden und stürzte sich in den Wald. Das war sein letztes Lebenswort.

Am der Höhe lehnte schwach der Alte und hielt sich die Hand vor die Augen, und als er den Blick wieder erhob, da war er fort, und das schreckliche Wort war gesprochen. Es brauste ihm in den Ohren wie ein Sturmwind in Winterzeit: Verloren, verloren! Johann ist verloren! Dann wandte er fort, kein Spur jagte ihm mehr durch den Wald und die Nacht, er sah nur zu klar, Johann sah er vor sich.

„Das war der Herr, und das war der Knecht, sprach er vor sich hin; o Gott, o Gott, wer hat nun Recht? Deine Gebote kann ich verstehen, aber was die Menschen dazu tun, das verstehe, wer kann.“ Er lehnte sich an eine Weide und blühte zum Himmel hinauf: „Her Gott, du weihst allein Befehd! Da stehen die Sterne, da stehen sie und gehen sie in Ewigkeit! Was ist dagegen ein Menschenleben? Da stehen sie und gehen sie in ihrem Glanz bei Tag und Nacht; du legst segnend deine Hand darauf, auf Sonn und Mond und Sterne, dein Segen regiert die Welt, was will dagegen ein Menschenleben bedeuten?“

Die Verzweiflung.

Heiliger Abend. Ach, wie friedlich und lieblich sieht alles belukommen! Die Mutter sieht das Kind in ihrem Armen fest an und drückt es fest und warm an sich. Der Vater ruft den Jungen herbei und will ihn spielen lernen, wie man das Hottspferdchen laufen läßt, wie man die Ägel pafen muß und die Weische. Seine Belohnung kommt zu spät, der kleine Bursch weiß schon allein ganz gut Befehd, er macht es gerade so, wie's Johann macht; er laßt den Zaum und jagt herum mit gedogenem Hals und schlägt auf den widerpenfingigen Schimmel, und rennt beinahe den Geißelbaum um.

Durch das Gemüth der Alten klingt eine Melodie, die sonst durch die Not und Müß des Lebens nicht bis zum Herzen dringt. Heute wirft und weht die Liebe ein sinniges Bild zusammen in ihrem Herzen; und die Liebe umspannt alles in ihrem reichen Rahmen und durchwirft es mit goldenen Fäden des Glücks, die Luten und Lebenden, die Eltern und die Kinder. Ja, die Liebe ist ein tüchtiger Weber, sie spult und weht in bunten Mustern und dauerhaft für alle Zeiten.

Und draußen weht ein anderer Weber. Der Wehstuhl marret und klappt über Berg und Thal, der Sturmwind weht kein Winterkleid und singt dazu ein schaurige Melodie. Er laßt und braust durchs Land mit furchtbarer Gewalt.

In ihrer Kammer sitzt Marie. Welch ein Wetter draußen! Der Wind flut über den Wehstreich und wirft den Schnee in wilden Wehen so scharf und schneidend gegen die Scheiden. Sie sitzt allein bei ihrer Lampe, bald löst sie still, bald bewegt sie eifrig ihr Strickzeug. Die Gule schreit: Komm mit, komm mit! Da gleib's ihr schauernd über den Nacken, sie fährt in die Höhe und schauert zusammen. „Ja, ich komm, bald komm ich,“ flüstert sie bedend. Das Auge glüht, und auf den Nacken liegt eine Rote, die brennt und leuchtet als ob ein bitterböher Schimpf ihr das Blut in das Gesicht gejagt hätte. Bald schließt sie das Auge, als wollte sie ruhen; bald strickt sie an dem Strumpf. „Ach, so kleine Strämpfchen!“ Ihr Tun ist wir und häftig, als wären ihre Gedanken an einem andern Orte, weit weg; als wäre sie in einer andern Zeit und möchte sich erst besinnen, wann und wo sie lebt. „Ach ja, es ist ja Wehnachtsabend!“ ja, es ist lange her, da bekam sie auch einmal zum heiligen Christ besetzt. Ihr Vater brachte ihr einen Wehen mit; der Vater war noch jung und kräftig, und ihr Vater hatte ihr vier Groschen geschenkt, die sie ihrer Mutter so voller Freude brachte. Ja, ja, die Mutter lebte noch und machte ihr aus Kappen eine schöne Puppe. Die Puppe hatte kein Gesicht und keine Beine; aber man könnte so schön damit spielen. Sie nähte ihr Trüher und Schürzen und wegte sie im Vortrage und auf den Schiedbaren ihres Vaters fuhr sie die schöne Puppe spazieren.

Ach, und wie sah sie jetzt allein! Vater und Mutter lange tot — und Johann! Ein wildes Juch jagte ihr das Fieber durch die Adern wie ein wildes Feuer, und dann war ihr es wieder, als ob eine kalte Totenhand ihr am Herzen riste und alles Feuer und alle Wärme erlöte.

Der Sturmwind drauf. Komm mit, komm mit! schrie die Gule.

Ich komm, ich komm, dann hat mein Jammer ein Ende. Sie sank zurück, sie sank in sich zusammen, sah den Kopf mit beiden Händen und brühte ihn, als möchte sie ihre Gedanken mit tausend Ketten zusammenschmieden.

Sie horcht. Hat sich was geregt? Sie geht ans Bett, steht vorgebeugt in die Affen hinein, und es ist ihr, als wenn ein Strahl von Gottes Liebe und Gottes Sonne ihr ins Herz schien. Die Nacht weicht dem Lichte, das unheimliche Dunkel vergeht, die Schatten verfliegen, die Welt liegt klar und warm vor ihr und neu-geboren wie das Kind in ihren Armen. Ein sanfter wohlthuernder Tränenhauch löst ihr in ihrem Herzen singt es Jubellieder, um den freundlichen Mund blüht ein glückliches Lächeln. Wie es auch draußen weht und klappt, in ihr ist ihr Frühjahrszeit.

Daß es schneien, laß es schneien, laß die Winde brausen Sie und ihr Kind! Denn sie den Knaben vor sich hält, dann laßt ihr Herz. Das ist ihre Welt, in der sie lebt. Wie sieht die Welt ihr lieblich aus. Die Liebe wirkt und weht einen Hoffungsregen an ihr Herz. Hoch vom Himmel her kommt die Liebe und bringt auch ihr den heiligen Christ. Es ist Wehnachtsabend.

Als sie noch so selig da saß, ihr liebes, kleines Kind im Arm, und alle Not vergah, da entstand draußen Lärm. Es polterte etwas die Diele heraus, die Thür ging auf, und herein kam die Frau des alten Christoph mit einer Wiege.

„So, Marie, nach und nach kommt alles in die Wiege. Da legt du deinen Prinzen hinein!“

„Ach, Nachbarin, wenn ich euch doch einmal eure Gutheit vergelten könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die Freiheitskriege, der schmutzige Schutterdraht und die stinkende Mißgabel.

Die Geschichte der sogenannten Freiheitskriege ist noch nicht geschrieben, um so häufiger die Legende. Es wäre ein nütliches Unternehmen, nur einmal die Urkunden der „Begeisterung“ zusammenzustellen: Von der Aufhebung des Landsturnes in Berlin durch Friedrich Wilhelm III. — die Belagerten sähten sich durch den Landsturn beiläufig, der König und die Behörden (der Berliner Polizeipräsident voran) fürchteten in ihm eine revolutionäre Gefahr —, von der polizeilichen Lieberwachung und ministeriellen Nachregelung des allzu kriegsbegeisterten Professors Schleiermacher, von der Abtheilung der Potsdamer Garde gegen den Krieg und dem Gesuch der Berliner Universität (1815), die Studenten nicht zum Rekrutendienst herauszugeben, bis zu den terroristischen Akten, mit denen man die Widerwilligen in den Krieg zwang. So beschloß Gneisenau dem Gouverneur von Schlesien, die fähigsten Landwehmannen gebunden auszuliefern: „Die Gemeinden, die solche Klausurher dulden, sind zur Strafe zu ziehen; die Klausurher selbst durch harte Behandlung, schlechte Kost und beschimpfende Auszeichnung zu strafen.“

In dieser Hinsicht ist besonders eine Proklamation interessant, die der Precker von Hünnerbeim am 6. April 1814 erließ und die Emil Daniels eben in den „Preussischen Jahrbüchern“ erinnert. Hünnerbeim hatte die Aufgabe, die Bergischen Truppen zu organisieren; mit ihnen nahm er an der Einkühlung von Mainz teil. Es scheint aber, daß die Bergische Bevölkerung, die unter dem fortschrittlichen Regiment des Hünnerbeimes sich geistlich entwickelt und wohlgeföhlt hatte, sich durchaus noch nicht „deutsch“ oder gar „preussisch“ begeistern wollte. Die jungen Leute ließen davon und ihnen redete der preussische Gamaqsheld nun

kräftig ins Gewissen. Der Hünnerbeime Rufus ist zugleich ein Beweis, welche unglückliche Betrachtung diese preussischen Militärs gegen Bauern, Handwerker und überhaupt alles Volkspad empfanden.

„Die Bergische Infanterie.“ So beginnt Hünnerbeim, „sich schändlich auf. Am schlechtesten die Grenadiere. Hunderte laufen nach ihrer Heimat, stehen dem Staate Montierungsküße und Waffen, und was das Schimpflichste ist, werden zu Hause von ihren Familien aufgenommen.“ Dann wird das vierte Gebot nach dem preussischen Militär-Katechismus ausgelegt: „Verachtet die verworrenen Eltern, die ihre Kinder, die als Weindiebe und Räuber zu ihnen zurückkehren, wieder aufnehmen.“ Aber auch die Behörden scheinen durchaus noch nicht preussisch begeistert gewesen zu sein, und so werden die Bergischen Bewohner ermahnt: „Verflucht die Orts- und Kreisoberkeiten, die jene Elenden verbergen.“ Dann fährt der Wütige fort:

„Ist es möglich, daß in diesem Zeitpunkt hundert feigberzige Schurken hier aus ihren Ketten laufen, um in einer nichtswürdigen Hünlichkeit unter Hünneren und Gänzen sich um den schmutzigen Vaterdum nach trügen Müßiggang zu vernehmen? Was suchen diese Elenden zu Hause? — Finden sie sich mehr geehrt, einen schmutzigen Schutterdraht, eine kräftige Mißgabel, eine stinkende Mißgabel, als eine stolze Waise in der Hand zu haben? . . . Sind sie stolzer darauf, sich dem Hunger- und Krämmerverderben, dem Schadeberuf und der Stüberjagd, als dem Kriege zu widmen? Denken sie ein göttliches Gebot erfüllt zu haben, wenn sie zu ihren Vätern rennen, und wie einfüßige Allder dummen Käßen nachtraben?“

Nach solchen anmutigen Belehrungen über den Wert und die Ehre bürgerlicher Tätigkeit verflucht dann der preussisch-christliche Mannarban nach eine Witwe Westhoff, die ihren Sohn gebeten hatte, zurückzulieben: „Nicht diesem schändlichen Weibe! Keine ehrtare Erde müßte ihren schändlichen Leib aufnehmen und ihr Sarg müßte eine Mißgabel sein.“

Raum aber ist dieser christliche Fluch von seinen Klappen geflossen, so bestimmt er sich auf das geliebte preussische Christentum und dessen Nutzen für kräftige Beschuldigungen, und indem er von dem Abendmahl und der Osterbeichte spricht, läßt er: „Sollte einer von euch unwürdig zu Gottes Tische treten und sich dabei eines bösen Vorhabens bewußt sein, vor dem Unglücklichen möge der beleidigte Altar erbeben, die Hand des Priesters, die das Kreuz der Sühne über ihn schlagen will, müße verdorren, der Reich des Glaubens werde glänzend an seinen lächerlichen Klappen, und die gereichte Hostie zu Gift auf der meineligen Zunge.“

Der Erlaß brachte damals die Bergische Bevölkerung vom schmutzigen Schutterdraht und der stinkenden Mißgabel in große Erregung. Die preussischen Hünnerbeime folgten aber nach dem Siege amnender denn je im deutschen Hünnerhof und erst das Jahr 1848 hat sie ein wenig getnickt.

Erfindung eines Farbenmessers. Carl Schmedel, der Berliner Maler und Illustrator, hat jetzt in Deutschland und auch in Amerika Patente auf eine interessante Erfindung erhalten. Es ist ein Apparat, der selbstständig Farbenharmonien angebt, und auch zum geblümten Bestimmen von Farbtönen dient. Namentlich für die Zwecke des Kunstgewerbes und der Industrie verspricht diese geistreiche Erfindung große Erleichterungen und Anregungen für die Farbenwahl.

Literarisches.

Annunale Praxis, Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefozialismus. Herausgeber Dr. Albert Siedlich, Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69. Probeummern werden kostenlos versandt. Preis vierteljährlich 3.00 M. — Das neueste Heft ist loeben erschienen. Der Inhalt ist für alle Interessenten der Gemeindepolitik von großer Wichtigkeit und sollte die Kräfte dieser Zeitschrift niemand verflumen, der sich mit der Kommunalpolitik zu befassen hat.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist Jordan das 29. Heft des 29. Jahrganges erschienen. Sie erscheint wöchent- lich und ist durch alle Buchhandlungen, Postämtern und Kolportage zum Preise von 3.25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal kommen werden. Das eingele Heft kostet 25 Pfennige. Probeummern stehen jederzeit zur Verfügung. — Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein kaltesischer Vorkrieg. — Historische Reisen. Von G. E. Schiller (Neuroth). — Die Diskontierung der Vertragsgebirge. Von Fritz Lammow (Berlin). — Literarisches Rundschau: Prof. Dr. Bernhard Darme, Weltwirtschaftliche Aufgaben der deutschen Verwaltungspolitik. Von Radel. Dr. Adolf Seyde, Heftweg und Lage der Landarbeiter in Preußen. Von S. Dloff. Von S. vergilten Vergamanten. Von Hermann Wendel. — Zeitschriftenchau.

Arbeiter-Jugend. Die loeben erschienene Nummer 13 hat u. a. folgenden Inhalt: Arbeiterjugend, ich grüße dich. Von Jürgen Brand. — Briefe aus der Fremde. (Fortsetzung). — Die Revolution in England. Von H. Conrado. (Schluß). — Die Dampfmaschine. II. Von B. Knauth. (Illustriert). — Jugendlit in Hannover. — Konjunktur der Arbeiterbewegung. — Ein Schloß der Klugheit freien Jüngling bei der belagerten Arbeiterjugend. — Der Jugendlit für Politik erklärt. — Vom Kriegspolyp (Rita, Gosh-Flottbel, Jeth, Hübner). — Die Gegner an der Arbeit. — Bellage: Die Auswanderer. Erzählung von Emil Grl. — Gottfried August Bürger. (Mit Bild.). — Die Handwerksgelellen im Mittelalter. (Illustriert). — Gedichte von Bürger. — Die Schwabwölz-Hollsteins Arbeiterjugend Almanach beschick. Von G. H. Riel.

Der Wahre Jakob hat loeben die neueste Nummer seines 28. Jahrganges erschienen lassen. Preis 10 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!



**Armentommission  
Osternburg.**

Die Malerarbeiten am Armen-  
arbeitshaus in Zweelballe sollen ver-  
geben werden.  
Offerten mit entsprechender Auf-  
schrift versehen, sind bis zum 10. d.  
Mts. bei dem Unterzeichneten abzu-  
geben, wofür auch die Bedin-  
gungen zu erfahren sind.

**Der Vorsitzende.**  
Dahlmann.

**Verkauf.**

**Zweiter Termin**  
zum Verkauf des dem Herrn  
Friedrichen Fr. Meiners u.  
Nächsteren gehörigen, dort neben  
seiner Wohnung belegenen

**Privathaus**

enthalt. drei Wohnungen,  
Stallung u. großen schönen  
Garten,

wird anderamt auf  
**Freitag den 7. Juli d. J.,**  
abends 7 Uhr,

in Schröders Restaurant zu Rüst-  
ringel. In diesem Termine wird der  
Zuschlag erfolgen. Geboten sind bis  
jetzt 9000 M.

Rüstringen, den 30. Juni 1911.  
**H. P. Harms,**  
amtl. Auktionator.

**Zu vermieten**

vierdümmige abgeth. Unterwö-  
nung mit Keller und Gartenland.  
**J. V. Albers,** Rüstringen,  
Genossenschaftsstr. 56.

**Zu vermieten**

kleiner Laden mit dreidümmiger  
Wohnung, event. Wohnung allein.  
**H. Wieting,** Rüstringen,  
Werksstraße 102.

**Zu vermieten**

zum 1. Oktober er. eine Wohnung.  
Genossenschaftsstr. 38.

**Zu vermieten**

kleine zweidümmige Partierwohnung.  
**H. Vinarich,** Rüstringen I,  
Wödenstraße 29.

**Tüchtiger Klempnergehilfe**

für dauernde Arbeit auf sofort gesucht.  
**H. Stuel,** Wilhelmshaven,  
Mittelstraße 5.

**Suchen Sie Nebenverdienst**

dann senden Sie Ihre Adresse sofort  
unter Postlagerkarte 26, Emden.

**Gesucht**

auf sofort oder später einen zweiten  
Bäckergehilfen.  
**Herrn. Jansen,** Peterstr. 32.

**Ein anständiger Mann**

sofort an jedem Ort gef. z. Besuch d.  
Privatwirtsch. Hohe Vergütung.  
Für Jedermann passend. Off. unter  
**A. N. 9** an die Exp. d. Bl. erb.

**Hauswart gesucht**

gegen freie Wohnung.  
Zu erfragen Werksstr. 68, 1 Tr. I.

**Hausdiener  
auf sofort gesucht.**  
**Margoniner & Co.**  
Wödenstraße 8.

**Gesucht auf sofort**

eine tüchtige Plätterin.  
Frau Rechtsanwält Dr. Bärhen,  
Rüstringen, Wödenstr. 16, I.

**Wollen Sie?**

eine gut gehende Uhr haben, so lassen  
Sie dieselbe reparieren bei

**G. Märten, Uhrmacher,**  
Heppens, Wödenstraße 11,  
gegenüber Sadewassers Tiwoll.

**Transportable**

**Akkumulatoren - Batterien**  
werden sauber u. billig geladen.  
Reparatur z. Selbstkostenpreis.  
**Sadewassers Elektrizitätswerk**  
Wödenstraße.

**An- und Verkauf**

von  
**Hausgrundstücken und Baustellen.**

Vermittlung von  
**Hypothesen u. Kommunal-Darlehen**

**B. H. Bührmann,**  
Bank für Hypothesen u. Grund-  
besitz.

**Gebrauchte Sofas**

**und Matratzen**  
werden gut und billig aufgearbeitet.  
**Fr. W. Fischer**  
Tapezierer und Dekorateur  
Wilhelmshavenstraße 1, 1. Eeg.

**Leer Mühlenstr. 16**

2 Min. v. Bahnh.  
**Zigarren-, Zigaretten-  
u. Tabak-Geschäft von**

**Rudolf Heyer**

Habe fortwährend

**große und kleine Schweine**

billig zu verkaufen.  
**J. Lippelt, Fever**  
Große Rohrnienstr. 14.

Ein großer Handwagen zu ver-  
kaufen, auch sehr passend für ein Pferd.

**Glucke mit 10 Küken**

zu verkaufen.  
**H. Gutschmann,** Himmelreich,  
bei Rüstertel.

**Verkaufe ständig aus besseren**

Häusern erstandene  
**Herren-, Damen- und  
Kindergarderobe, sowie  
neue Anzüge**

zu den denkbar billigsten Preisen.  
Frau Kalle, Rüstringen, Mittelstr. 35.

**Kokosfett**

1 Pfd. 40 Pf.  
**J. H. Cassens**  
Rüstringen, Peterstr. 42, Schaar.

**Gesucht auf sofort**

ein **Aushilfskellner**  
für jeden Sonntag.  
Restaurant zum Augustiner.

**Gesucht**

**8 bis 10 Maurer** für Innen-  
und Außenarb. Zu melden Neubau  
Wilhelmshaven, Hallerstraße 40 und  
Rüstringen, Rüstringer Str. Cordjen.

Für meine Polster- u. Dekorations-  
Werkstatt suche ich auf sofort

**einen Lehrling**

unter günstigen Bedingungen.  
**Carl Denschel,** Wilhelmshaven,  
Roonstraße 16.

**Gesucht ein Stuecht.**

Neue Straße 10.

**Gewerkschaftskartell Emden.**

„Voranzeige!“

Am Sonntag den 23. Juli findet in den Lokalen  
Tivoli und Lindenhof unser

**diesjähr. Gewerkschaftsfest**

statt. Alles nähere die demnächstige Anzeige.

Die Gewerkschaften unserer Nachbarorte werden  
zu recht zahlreicher Teilnahme freundl. eingeladen.  
**Der Festausschuß.**

**Wasserwerk Rüstringen.**

Die Büroräume befinden sich  
von heute ab im

**Rathaus I (Bant).**

Jeden Donnerstag:  
**Bettfedern - Reinigung** (neueste Maschine).  
**Georg Aden :: Bant.**

**Anna Klein**

Wilhelmshaven :: Schneiderin :: Prinz-Heinrichstr. 6.  
Anfertigung von Kleidern und Kostümen, Blusen, Röden. Modernste  
Ausführung, tadelloser Sitz, billigste Preise, sorgsamste Verarbeitung. —  
Modernisierungen jeder Art. Größte Auswahl in Stoffen.  
Bekanntmachungen können sich täglich melden. Gewissenhafteste Ausbildung  
im selbständigen Zuschneiden und Garnieren.

**Wille's echte Doure Portweine**

zu haben in  
Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.  
**Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.**  
: Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. :

**Kleines Wohnhaus mit  
Zigarrengeschäft**

an günstiger Lage krankheitshalber  
zu verkaufen. Zu erfragen in der  
Exp. d. Blattes.

**Milchgeschäft**

mit sehr guter Kundenchaft sofort  
zu verkaufen. Wo, jagt die Exp.  
dieses Blattes.

**Kaufe gebrauchte  
Möbelstücke**

zu hohen Preisen.  
**W. Janssen, Bant**  
Peterstraße 4. Telephon 697.

**Billig zu verkaufen**

Spiegel mit Stufe, Nähmaschine  
und Herrenfahrad.  
Kaastraße 12, 3 Treppen rechts.

**Zu verkaufen**

10 junge Hühner und ein Hahn.  
Genossenschaftsstr. 69.

**Zum Waschen und Reinmachen**

empfehle ich  
Frau Günther, Peterstr. 10, 2 Tr.

**Blusen  
u. Blusenstoffe**

Hübsche Neuheiten!  
empfehle ich

**Martha Kappelhoff**

Ecke Deich- u. Roonstrasse.

**Zu verkaufen**

schöne Ferkel, 4-5 Wochen alt.  
Zu erf. bei **J. Werken,** Rüstr. I,  
Bismarckstraße 75.

**Die Meldestelle**

für verkaufene Kinder be-  
findet sich bei

**Frau Schöneck, Bant.**  
Restaurant Peterhof, Peterstr.

**Neue u. gebrauchte Möbel**

kauft man stets am billigsten bei

**W. Koch,** Rüstringen  
Theilenstr. 18, Ecke Mitterlichstr.

**Ehrenerklärung.**

Ich nehme hiermit die Befehdigung,  
die ich gegen **Eise Menke** aus-  
gesprochen habe, als unwahr zurück.  
**G. K.**

**Variété Adler**

Cyrcetten-Gastspiel.  
Direction Gustav Michels.

Heute Mittwoch

**Ein Walzertraum.**

Donnerstag, 6. Juli:

**Die geschiedene Frau.**

Freitag den 7. Juli:

**Graf von Luxemburg.**

Sonnabend den 8. Juli:

Auf Wunsch  
zum sechsten Male:

**Das Jungfernstift.**

**Volkshäule in Rüstringen**

Mellumstraße.  
Donnerstag: Bunte Bohnen mit Sped.

**Nordenham.**

**Verband der Maler.**

Sonntag den 9. Juli er.  
in G. Bitters Lokal, Alvens:

**4. Stiftungs-Fest**

bestehend in

**Konzert und Ball.**

Anfang 6 Uhr nachm.  
Es ladet freundlichst ein

**Das Komitee.**

**Konsum- u. Sparverein**

**Unterweser**

e. G. m. b. H.  
zu Bremerhaven.

**Bekanntmachung.**

Laut § 63 unseres Statuts ist  
durch Beschluß von Vorstand und  
Aufsichtsrat die Höhe des bei der  
Wahrentnahme zu entrichtenden

**Nabattiparguthabens**

für das Jahr am 1. Juli er. begonnene  
neue Geschäftsjahr 1911/12 auf  
4 Prozent festgelegt.

Auf dieses Nabattiparguthaben  
haben die Mitglieder Rechtsan-  
spruch und wird der Betrag nach  
Geschäftsjahresabschluss und Ab-  
rechnung inklusive einer auf Grund  
des Geschäftsergebnisses von der  
Generalversammlung eventuell zu  
beschließenden Rückvergütung den  
Mitgliedern gutgebracht, respektive  
ausgezahlt.

**Der Vorstand.**

**Verreist**

vom 5. bis 19. Juli.  
**A. Kruckenberg,**  
Dentist, Marktstrasse 27.

**Kranken-Fahrstuhl**

suche zu kaufen. Offerten erbeten  
Rüstringen, Roonstr. 7.